000377

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach
Tageblatt für das oberbergische und märkische Land
Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.
Gegründet 1837
Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Lucken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.
Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 234 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Freitag, den 4. Oktober** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1912.**

Fortdauer der Kriegsgefahr.

* Gummersbach, 3. Oktober.

Lokalisierung?

Von einem Teil der Presse werden angeblich authentische Aeußerungen des Herrn Staatssekretärs v. Kiderlen-Wächter verbreitet; offenbar in verstümmelter Form, da die logischen Zusammenhänge der einzelnen Sätze nur mit einiger Mühe wiederhergestellt werden können. Eine Veröffentlichung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung hat in dieselbe Kerbe: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! Einmal ist es noch gar nicht gewiß, daß der Krieg ausbrechen wird. Wenn das aber geschehen sollte, dann wird er auf alle Fälle lokalisiert werden".

Nachdem die Mobilmachungs-Verordnungen in sämtlichen Balkanstaaten erlassen sind, hat der Optimismus also endlich seinen vorgeschobensten Posten geräumt. Denn noch vor Wochenfrist machte man rund um unser Auswärtiges Amt herum Miene, alle Preßfänder, die vor dem vom Balkan heraufziehenden Gewittern warnten, von einem Psychiater auf Verfolgungswahn untersuchen zu lassen. Da jetzt die Armeen bereits an den Grenzen aufmarschieren, muß man ja nun zugeben, daß die Dinge recht gefährlich aussehen. Aber ohne ein herzlich überflüssiges Bekenntnis zum Wunderglauben geht es nicht ab — denn nur der kann gegenwärtig noch den geringsten Zweifel hegen, daß binnen einer Frist von bereits mit zweistelligen Ziffern auszudrückenden Stunden die Waffen sprechen werden.

Aber die berühmte „Lokalisierung" des nicht mehr abzuwendenden Balkan-Krieges behält den Wert eines Axioms, eines mathematischen Glaubenssatzes. Der Begriff einer „Lokalisierung" scheint freilich in unserer Diplomatensprache noch keineswegs einwandsfrei festgestellt zu sein. Denn auch gegenüber ganz großen Kriegen wird er noch angewandt. Wenn eine Großmacht wie Italien gegen die Türkei unter den Waffen steht, dann besteht doch schon eine recht bedenkliche Störung des europäischen Friedensstandes. Trotzdem wurde uns vor Jahresfrist mit felsenfester Ueberzeugung verheißen, der Krieg werde lokalisiert bleiben. Und nun! Ist es nicht wesentlich mit die Voraussetzung gewesen, daß man der Türkei einen Arm durch jene Verwicklung gefesselt wußte, die das unruhige Kleinvolk in Versuchung geführt hat? In rein militär-geographischen Sinne allein einer Beschränkung des Kriegsschauplatzes ist es im Ernste erlaubt, von einer Lokalisierung des türkisch-italienischen Krieges zu reden. In ähnlicher Weise hatte man schon 1877 von Rußland ein Versprechen erlangt, seinen bulgarischen Kriegsschauplatz nicht über den Isker nach Westen auszudehnen, leider aber sich dabei zur Geheimhaltung dieser Abmachung gegenüber verpflichtet, die bei ihrer Kenntnis den die Kriegslage im Grunde entscheidenden Fall von Nikopolis verhindern konnte.

Mit einer solchen geographischen Lokalisierung scheint ja auch Serbien jetzt seinen Freipaß zum Friedensbruche erhalten zu sollen. Oesterreich hat nämlich auf das Bestimmteste einen Einbruch serbischer Truppen in den Sandjak von Noribazar untersagt, den es nach dreißigjähriger Besetzung im Jahre 1908 der Türkei zurückgegeben hatte. Man erfährt bei dieser Gelegenheit in Dankenswerter Weise, daß es sich damit keineswegs für alle Fälle seiner Zukunftsansprüche begeben hatte. Für die Serben entstände übrigens durch diese am Lim-Flusse aufgepflanzten Unbefugten den Eintritt verbietenden Warnungstafeln eine starke Verlegenheit, auf welchem Wege sie nun eigentlich in das türkische Haus einbrechen könnten, wenn ihnen der Nachbar Bulgar nicht freundwilligerweise ein Fensterchen seiner Wohnung zur Verfügung stellen würde.

In der großen Lokalisierungsfrage, d. h., ob aus dem unmittelbar bevorstehenden Kriege des Balkan-Bundes der Vier gegen die Pforte sich noch ein Zusammenstoß europäischer Großmächte entwickeln wird, müssen wir ja nun der tiefen Weisheit und der Geschicklichkeit unserer internationalen Diplomatie die Erfüllung ihrer Versprechungen anheimstellen. Allzu fest gegründet ist das Vertrauen nicht mehr. Daß Graf Berchtold eifrig an der Arbeit ist, kann man freilich mit Händen greifen. Ob er die glückliche Hand besitzt, muß der Erfolg beweisen. Bis dahin lastet der Verdacht auf ihm, daß er zur Unzeit ins Wespennest gegriffen hatte.

Aber einen zu sonderbaren Eindruck machen die beiden Diplomaten, die eine ganze Woche in London und auf Schloß Balmoral Zwiesprache gepflogen haben. Es wirkt doch einfach komisch, daß nach allen offiziösen Verlautbarungen die Herren sich geschlagene neun Tage bloß über Persien unterhalten haben sollen, während inzwischen in Südost-Europa ein ganz bedeutender Krieg ausbricht! Und jetzt will Herr Sasonow auch noch eine ganze Reihe von Tagen in aller Gemütsruhe in Paris zubringen, statt ungesäumt an seine Spritze zu eilen und unter höchstem Druck schleunigst Wasser zu geben! In den Kreisen der Kriminalistik ist ein solches Verhalten als „Alibi-Konstruktion" nur allzu bekannt!

Wie man über unsere deutsche Diplomatie urteilen soll, ist aber erst recht nicht auszumachen. Ist der unerschütterliche Optimismus des Herrn v. Kiderlen und seines verantwortlich zeichnenden Vorgesetzten Maske, oder hat der philosophischen Studien mit solcher Inbrunst obliegende Reichskanzler vielleicht gerade aus seiner Bibliothek Leibniz Theodicée mit ihrer Schilderung von der besten aller Welten vorgenommen, in der wir leben? „Daß irgend eine europäische Großmacht in den Krieg hineingezogen werden könne, dürfe als ausgeschlossen gelten". Natürlich, in Baltischport hat Herr Sasonow so etwas in Bezug auf Rußland versichert — wenigstens sagt das der Herr Reichskanzler, Herrn v. Kiderlen selber hatte man ja nicht mitgenommen — und Herr Sasonow ist ein ehrenwerter Mann. So sind sie alle ehrenwerte Leute, die Sasonow, die Grey und Poincaré, der in die russische Tür hineinschlüpfte, kaum, daß Herr v. Bethmann sie hinter sich zugemacht hatte.

Und die Draußenstehenden haben sich mit solchen Auskünften und Erklärungen zu bescheiden. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! So sagte ja wohl auch Graf Schulenburg, der Gouverneur von Berlin, in seiner Proklamation, welche den Berlinern mitteilte, daß Seine Majestät die Bataille von Jena verloren hätte. Die Jenas unserer Diplomatie häufen sich jetzt ganz bedenklich. Hoffen wir, daß wenn es trotz alles Optimismus und aller Vogel-Strauß-Politik doch zum äußersten kommen sollte, daß dann dieses Mal wenigstens unser scharfes Schwert wieder gutmachen wird, was die Feder verdorben hatte!

* * *

Bulgariens Rechtfertigung.

Die Politik des Königs Ferdinand.

Von autorisierter Seite, die dem König und der Regierung nahesteht, erhält die „N.-Ztg." folgende Mitteilungen über die Gründe, die Bulgarien zu der Mobilisierung veranlaßt haben:

Weder König Ferdinand noch das Kabinett Geschow haben bewußt auf die Zuspitzung der Lage hingearbeitet, sondern alles getan, um die Politik der friedlichen Mittel fortzusetzen. Sie kamen dadurch sogar in einen gewissen Gegensatz zu dem eigenen Volke, das in anbetracht der Bedrückungen der Bulgaren in Mazedonien ein energisches Vorgehen gegen die Türkei forderte. Ein Beweis der friedlichen Gesinnung der bulgarischen Regierung war der vorzeitige Abbruch der Manöver bei Schumla und die Entlassung der Reservisten vor der üblichen Frist. Da kam die überraschende Meldung, daß die Türkei die Mobilmachung der Truppen um Adrianopel befohlen und angebliche Manöver an der bulgarischen Grenze abhalten wolle. Auf die Vorstellungen des bulgarischen Gesandten bei der Pforte gab der Minister des Aeußern nicht nur ausweichende Antworten, sondern er stellte auch anheim, daß die bulgarische Regierung trotz dieser türkischen Provokation alles tun möge, die öffentliche Meinung und die aufgeregte Bevölkerung zu beruhigen, und von den eigenen friedlichen Absichten zu überzeugen.

Die zweideutige Haltung der Türkei.

Diese zweideutige Sprache, verbunden mit dem Umstande, daß die türkische Regierung trotz der Proteste Bulgariens bisher nicht das geringste getan hat, um das Verbrechen in Kotschana zu sühnen, mußte in Sofia zur äußersten Vorsicht mahnen. Die ablehnende Haltung und die offenkundige dilatorische Politik der Pforte, die sie auch den anderen Balkanstaaten gegenüber beobachtete, führte zu dem Entschluß, allen Eventualitäten gewachsen zu sein. Die Verstärkung der türkischen Truppen längs der bulgarischen Grenze bedeutete, wenn nicht eine Gefahr, so doch eine Drohung und Pression auf Bulgarien, das selbst die Reservisten entlassen hatte, um einen Beweis seiner friedlichen Gesinnung zu geben.

Die Verantwortlichkeit des Generalstabs.

Unter diesen Umständen glaubte der bulgarische Generalstab die Verantwortlichkeit nicht übernehmen zu können, die diplomatischen Verhandlungen weitergehen zu lassen, ohne gegenüber den türkischen Truppenansammlungen ein Gegengewicht zu schaffen. Der König und die Regierung kamen zu der Ueberzeugung, daß die Sicherheit des Landes und der unbeeinflußte Gang der Politik außergewöhnliche Maßregeln forderten, um der Entwicklung der Dinge freien Lauf lassen zu können, ohne dabei selbst durch unerwartete Ereignisse überrumpelt zu werden. Aus diesen Gründen, die natürlich in ihren Einzelheiten nicht dargelegt werden können, und aus der selbstverständlichen Sorge für das Staatswohl entschlossen sich der König und seine Regierung zu dem schwerwiegenden Akt der Mobilmachung des gesamten bulgarischen Heeres.

* * *

Militärische Maßregeln Oesterreichs.

In Wiener militärischen Kreisen ist man der Ueberzeugung, daß die österreichisch-ungarische Militärleitung im Einklang mit dem Ministerium des Aeußern nicht ruhig zusehen würde, wenn Serbien, das sowieso nicht mit ganzem Herzen dabei ist, durch die Umstände gezwungen, versuchen sollte, sich mit seiner vollen militärischen Wucht auf die Türkei zu stürzen.

Oesterreich-Ungarn würde in einem solchen Falle

War es eine Todsünde?

Roman von Fr. Hardmann.

25 (Nachdruck verboten.)

„Ich scheine dich doch zu hoch gewertet zu haben, Liane", entgegnete Rhena, die unter dem heftigen Ausfall ihrer Stiefmutter ihre Ruhe wiedergefunden hatte, ruhig, „und das tut mir leid um Oswalds willen; ich hatte dich für edler gehalten."

„Ich bin absolut nicht edel, Edelmut gehört durchaus nicht zu meinen Schwächen, aber du hast mich hoffentlich verstanden; mein Kind wird erzogen, wie ich es wünsche und nicht, wie du es willst."

„Also hätte ich dich ganz umsonst gebeten?"

„Ganz umsonst hast du auch deinen gewohnten Stolz abgestreift, nichts kann meinen Willen ändern. Früher warst du die Herrin hier, jetzt bin ich es, und jetzt geht alles nach meinem gefallen!" Damit wandte sie sich ab und kehrte zum Schlosse zurück.

Rhena sah, daß ihre Pläne, ihre Hoffnungen, gänzlich gescheitert waren was konnte bei solcher Mutter aus dem Knaben werden?

Ihr Leben in Dornberg wurde fast unerträglich und nicht am wenigsten trug das Verhalten der Dienstboten dazu bei. Fast instinktiv wandten sie sich, mit wenigen Ausnahmen, stets an Rhena, von ihr wollten sie Rat, von ihr wollten sie Befehle haben, und schienen nicht zu begreifen, daß sie ganz ohne jegliche Machtvollkommenheit war und daß die Fremde, wie sie die Gräfin immer nannten, und der kleine Graf nun in der Tat die Herrschenden waren und nicht ihre angebetete Komtesse. Rhena sowohl wie die Leute merkten bald die Folge davon. In Lianes Augen war dies ein arges Vergehen und diejenigen Leute, die sich desselben schuldig gemacht hatten, wurden bald danach unter den kleinlichsten Vorwänden entlassen. So kam es, daß in nicht allzu langer Zeit fast alle die treuen Diener fort und durch neue, fremde ersetzt waren, die Rhena mit wenig Achtung begegneten, denn sie merkten, daß sie sich dadurch bei der Gräfin beliebt machten.

Rhena fragte sich oft ob und wie lange dieses Leben andauern könne, es gab Stunden, wo sie hätte sterben mögen, und in diesen furchtbaren Zeiten begann sie die Freundschaft Normanns zu schätzen.

Sie wußte nicht, daß er sie liebte, aber er war der einzige Mensch, mit dem sie von ihrem Schicksal sprechen konnte, der einzige, der voll und ganz begriff, wie demütigend ihre Lage für sie war. Zuweilen ging sie in die Bibliothek, wo er arbeitete, um einige Minuten mit ihm zu plaudern. Ihr war es stets eine schmerzvolle Zeit, ihm erschien es jedesmal eine gesegnete Stunde, wenn er ihr schönes Gesicht betrachten, ihre Stimme hören durfte, und bald wurde sein Gefühl für sie so leidenschaftlich, daß er sich kaum beherrschen und nach außen seine gewohnte Ruhe bewahren konnte.

22.

„Nun kann ich doch wohl endlich anfangen mit meiner Trauer etwas nachzulassen", bemerkte die Gräfin zu ihrer Jungfer.

„Ja, wie weit meinen denn Frau Gräfin?" fragte Marie.

„Nun, ich möchte vorläufig etwas grau und dann vielleicht bald lila und weiß in meine Kleidung mischen."

„Frau Gräfin sollten lieber etwas vorsichtig sein. Ich habe bemerkt, daß die Leute hier sehr streng an allen äußeren Formen festhalten, und jeder Vorstoß nach dieser Richtung hin . . . ."

„Bitte, keine Predigt", sagte Liane hochmütig, „tue, was ich dir sage. Bringe an den schwarzen Kleidern etwas grauen Chiffon an. Der Graf ist sechs Monate tot, ich bin nun also des ewigen englischen Krepps müde."

Marie nahm das Kleid und suchte weiche graue Liberty-Bänder und Krepp-Lisse aus ihren Vorräten heraus. Zwischen der Gräfin und ihr bestand eine eigentümliche Intimität.

Nach kurzer Pause rief die Gräfin: „Marie, ich reise nach Paris!"

Die Jungfer blickte erschreckt auf.

Liane fuhr fort: „Mein Glück ist nun gemacht und ganz sicher. Ich habe Geld die Hülle und Fülle, und auf fünfzehn Jahre hinaus bin ich Herrin von Dornberg. Da, denke ich, kann ich mich nun etwas amüsieren."

„Ich dächte, das ganze Leben in Dornberg wäre nur eine Reihe von Vergnügungen gewesen."

Die Gräfin lachte höhnisch: „Nennst du das Vergnügen, — ich nicht, die Deutschen wissen so überhaupt nicht, was Amüsement ist. — haben sie zum Beispiel hier etwa einen richtigen Karneval? Ich habe Sehnsucht nach meinem sonnigen Paris, wo ich tun kann, wie und was ich will."

Marie schüttelte den Kopf und entgegnete: „Gott, es kommt mir ja nicht zu, irgend etwas zu sagen, aber ich dächte, Vorsicht könnte nicht schaden."

„Ich habe nichts mehr zu riskieren oder zu verlieren, ich habe meinen Hauptcoup gemacht, und jetzt werde ich obenein noch sehr gnädig sein: ich werde Oswald während meiner Abwesenheit der Komtesse anvertrauen, das wird sie entzücken."

„Für den Jungen wäre es das Beste, wenn er ganz und gar von Komtesse erzogen würde, Frau Gräfin sind, wenn ich mir erlauben darf, das zu sagen, überhaupt nicht geeignet, ein Kind zu erziehen."

Liane lachte gutmütig. „Das kann schon sein, — aber jetzt will ich nach Paris und du darfst dich nicht wundern, wenn ich einige Freunde mit heimbringe. Ich bin all dieser langweiligen Deutschen so müde und brauche deshalb jemand, der mich etwas aufheitert."

Ihre Worte hatten eine auffallende Wirkung. Marie verfärbte sich, sprang auf und rief mit gefalteten Händen: „Um Gotteswillen, Vorsicht, Vorsicht! Wenn man so viel gewonnen hat wie Frau Gräfin, hat man auch viel zu verlieren."

„Ich kann nichts verlieren, und ich werde natürlich vorsichtig sein, aber ich halte das Leben jetzt hier nicht länger aus, ich muß mich einmal wieder ordentlich amüsieren, und wozu habe ich denn auch all mein Geld?"

Marie entgegnete bedenklich: „Wenn das nur gut abläuft. Für das Kind, Frau Gräfin, wäre es besser, die Verbindungen mit Frankreich würden nicht wieder angeknüpft, und es bliebe alles, wie es jetzt ist . . ."

„. . . was aber durchaus nicht meine Absicht ist. Ich will im Gegenteil einen ganz gründlichen Umschwung der Dinge herbeiführen. Zunächst gedenke ich schon in wenigen Tagen zu reisen, mache also meine Sachen zurecht und besorge mein Gepäck."

Die Komtesse war höchlichst erstaunt, als ihr Liane ihren Plan mitteilte, nach Paris zu reisen. „Ich habe diese liebe Freunde und möchte sie gern wiedersehen."

Rhena erinnerte sich sofort daran, daß Liane sich stets geweigert hatte, diese Freunde bei Lebzeiten ihres Vaters einzuladen, aber sie enthielt sich jeder Bemerkung, sie hatte längst begriffen, daß ihrer Stiefmutter gegenüber jedes Wort der Einrede vergebens war. Liane schien in guter Laune, denn sie fuhr fort: „Während ich fort bin, bist du vielleicht so gut, die Sorge für Oswald zu übernehmen, ich weiß, daß ich ihn dir anvertrauen kann."

„Das kannst du", entgegnete Rhena ernst, obgleich sie sich keineswegs der Illusion hingab, auf das Kind irgendwie einwirken zu können. Seine üblen Gewohnheiten saßen schon zu fest, und man durfte kaum hoffen, ihn zu bessern.

„Bei meiner Rückkehr werde ich ihn dann wohl als Musterkind in deinem Sinne wiederfinden; mir gefällt er ja so wie er ist, ich bewundere seinen Geist und seine Anlage. Aber eins noch Rhena: du weißt doch, daß man ihm nicht widersprechen darf."

„Ich werde gut zu ihm sein, aber ich werde ihm nicht in törichter Nachgiebigkeit seine Unarten durchgehen lassen. Kennst du nicht das alte Wort: Laß deinem Sohn seinen Willen, dann wirst du ihn bald fürchten müssen!"

„Nein", war die lachende Antwort, „solche gute Lehren kann ich leider nicht zu meinem geistigen Besitztum rechnen — die liegen mir nicht. Ich bitte dich nur um eins, bringe ihm nicht etwa bei, Choräle zu singen und moralische Verschen herzubeten —" und damit erhob sich die Gräfin, ohne sich um das entrüstete Gesicht ihrer Stieftochter zu kümmern.

Gegen Ende der Woche reiste sie, und es schien Rhena, als hätte sich ein himmlischer Frieden über Schloß Dornberg ausgebreitet. Unmittelbar, nachdem Liane fortgefahren war, ließ die Komtesse in sämtlichen Zimmern die Fenster öffnen, es war ihr, wie wenn die ganze Luft mit dem Leichtsinn der Gräfin angefüllt wäre und als ob sie diese Atmosphäre erst aus dem Schloß heraustreiben müsse, ehe es besser werden könne.

Nun war sie wieder allein in ihres Vaters Haus, und hätte sich Oswald nicht durch Geräusch bemerkbar gemacht, so hätte sie wirklich meinen können, daß die ganze entsetzliche Vergangenheit nur ein Traum sei. Freilich, — die Gräfin würde ja wiederkommen.

Am nächsten Tage fragte sie Oswald, ob er mit ihr einen langen Spaziergang machen wolle.

„Darf ich auch gleiten?" fragte das Kind.

„Gewiß, und ich werde Herrn Normann sogar bitten, daß er dich fährt, mit Schlittschuhen zu laufen, das wird dir noch viel größeres Vergnügen machen.

So ging denn Rhena mit dem Kinde aus und unterwegs versuchte sie, die ersten Samenkörner des Guten in seine Seele zu senken. Sie begann ihn über alles auszufragen und war entsetzt, wie wenig der Knabe wußte, und daß er garnicht daran gewöhnt worden war, zu denken.

„Betest du denn Abends und Morgens und zu den Mahlzeiten?" fragte sie.

„Nein, Mama hörte mal, wie mir die Kinderfrau kleine Gebete beibringen wollte, aber sie verbot ihr das und sagte, das sei Unsinn."

Das Kind hatte also keine Ahnung von einem höheren Wesen, vor dem es Ehrfurcht empfinden sollte.

„Und was willst du tun, wenn du erst der Herr in Dornberg sein wirst?" fragte Rhena weiter.

„Dann esse ich alle Trauben und Pfirsiche allein auf,

durch einen Truppenaufmarsch an der serbischen Grenze diese Offensive Serbiens zu verhindern wissen. Auch durch etwaige Gegenmaßregeln Rußlands würde sich Oesterreich von diesem Schritte nicht zurückhalten lassen. Zwar ist das Gerücht von der Mobilisierung zweier österreichischer Armeekorps dementiert worden, aber es ist selbstverständlich, daß die Heeresverwaltung angesichts der gesteigerten Kriegsgefahr alle Vorkehrungen trifft, um jeder Ueberraschung vorzubeugen und eine Situation zu verhindern, die Oesterreichs ganze Zukunft im Südosten verbauen könnte.

Offizielle Begründung der türkischen Mobilmachung.

Die Einmütigkeit der Türken.

Ein offiziöses Communiqué begründet die Mobilisierung mit der Mobilisierung und Konzentrierung der Balkanstaaten. Alle Parteien haben beschlossen, zu erklären, daß sie einhellig die Regierung unterstützen werden. Die Regierung hat alle Transportmittel und Schiffe requiriert.

Der Bund der Balkanstaaten.

In Römischen diplomatischen Kreisen mißt man dem Bierbund der Balkanstaaten, der so plötzlich in die Erscheinung getreten ist, große Bedeutung bei. Man sieht in ihm ein neues, nicht zu unterschätzendes Moment der Orientpolitik, da die Zukunft mit diesem Faktor rechnen muß. Die Gemeinsamkeit der Gefahr und der Wunsch, die bedrohten christlichen Volksgenossen in Mazedonien vor türkische Willkür zu schützen, hat sich als unerwartet starkes Einigungsband erwiesen, das die bisher miteinander rivalisierenden Staaten jetzt verbindet. Auf der Consulta ist man der Ansicht, daß die Großmächte die Türkei vor die Alternative stellen müsse, mit den längst versprochenen Reformen durch Taten Ernst zu machen, oder alle Folgen allein auf sich zu nehmen. Falls die gemeinsame Aktion der Mächte noch nicht zu spät kommt, besteht Hoffnung auf Erhaltung des Friedens, doch wird zugegeben, daß die Aussichten nicht sehr zuversichtlich sind.

Große Kriegs-Ankäufe in Deutschland.

Wie wir erfahren, hat die bulgarische Regierung für ungefähr 35 Millionen Mark Ankäufe in Kriegsmaterialien gemacht.

Die Einberufung der Sobranje.

Die „Agence Bulgare" meldet: Die Sobranje ist für den 5. Oktober zu einer außerordentlichen Session einberufen worden, um den im Lande proklamierten Belagerungszustand zu sanktionieren und die durch die Mobilisierung der Armee notwendig gewordenen außerordentlichen Ausgaben zu bewilligen.

Kein bulgarisches Ultimatum.

Die Meldung, daß der bulgarische Gesandte Sarafow abberufen worden sei, entspricht nicht den Tatsachen. Auch hat er bis zur Stunde der Pforte noch kein Ultimatum überreicht, da man erst die Vorschläge der Großmächte abwarten will.

Balkanfrage und Sozialdemokratie.

Die einzige Möglichkeit einer friedlichen Lösung der Balkanfrage wird nach der Ansicht des „Vorwärts" nur darum nicht verwirklicht, weil die Sozialdemokratie in den Balkanstaaten noch zu schwach ist. Wäre sie das nicht, dann besäße sie nach der Ansicht des sozialdemokratischen Zentralorgans das unfehlbare Mittel zur friedlichen Lösung des Balkanproblems. Dieses Mittel besteht in der Gründung einer föderativen Balkanrepublik mit Einschluß der Türkei, „um auf diese Weise die Balkanländer zu einer wirtschaftlichen Einheit zusammenzuschließen; damit wäre ein lebensfähiges politisches Gebilde geschaffen worden, stark genug, um imperialistischen Gelüsten der Großmächte ebenso wie den Expansionsgelüsten der heutigen Kleinstaaten ein Ziel zu setzen". — In solchen Phantasien zeigt sich die verhängnisvolle Einseitigkeit der materialistischen Geschichts- und Staatsauffassung. Den Nationalitäten auf der Balkanhalbinsel erscheint die wirtschaftliche Einheit keineswegs als das höchste oder einzige Ideal. Nationale und religiöse Bestrebungen sind ihnen ungleich wichtiger, als wirtschaftliche Erwägungen. Wer die maßgebenden Strömungen der slavischen Nationalitäten so vollständig mißachtet, wie es in jener sozialdemokratischen Doktrin geschieht, besitzt alles andere, nur nicht das „einzige" Mittel einer friedlichen Lösung der Balkanfrage.

Die Ueberwindung der Gründerjahre.

Von **Moeller van den Bruck.**

Die Weltgeschichte wiederholt sich nicht. Aber sie holt wohl einmal nach, was sie versäumt hat. Sie nimmt mit gereiften, gesichteten, gereinigten Kräften ein Werk auf, von dem sie ablassen mußte oder unter dem sie zusammenbrach. In diesem Sinne arbeiten Völker durch Jahrhunderte hin an der Verwirklichung einer einzigen Idee. Nationen werden in immer wieder aufgenommenen Versuchen geeinigt. Kulturen werden in immer wieder ansetzenden Stufen geschaffen. So nehmen wir jetzt, wenn wir die mächtige Umsetzung von Zivilisation in Kultur und die von Verkehr, Handel und Gewerbe in Kunst, unter der wir heute in Deutschland leben, auf einen zusammenfassenden Zeitbegriff und unter die Marke einer Epoche bringen wollen, im Grunde nur jene Bestrebungen wieder auf, die schon unmittelbar nach der Reichsgründung in unserem öffentlichen Dasein einsetzten und jener Uebergangszeit schließlich, zumal als wir gescheitert waren, den wenig ehrenvollen Namen von Gründerjahren eintrugen. Ja, es wird immer mehr zu dem eigentlichen Ziel unseres Lebens, daß wir den Begriff dieser Gründerjahre, an die alsbald Lächerlichkeit sich heftete, und an die wir nur mit Mißtrauen zurückdenken, wieder zu einem Ehrennamen erheben.

Das Wesen der Gründerjahre war Unsachlichkeit, nach seiner allzumenschlichen Seite Schwindel. Wir hatten politisch das Recht zu einer Gründungskultur. Aber wir warteten kulturell nicht ab, bis die neue staatliche Grundlage von einer neuen wirtschaftlichen ergänzt wurde. Wir täuschten uns vielmehr in Unternehmungen die Zukunft selbst vor und richteten uns ganz so ein, als ob sie bereits Gegenwart sei. Künstlerisch aber nahmen wir einfach die Formen auf, die wir vorfanden, obwohl sie nicht aus unseren eigenen Bedürfnissen hervorgegangen, sondern der Ausdruck aller möglicher historischer und romantischer Vergangenheiten gewesen waren und wandten sie sinnlos auf unser neu entstandenes Nationalleben und das künstlich geschaffene Wirtschaftsleben ab. Jenes Durcheinander von Ungeschmack und Ueberbietung entstand, mit dem wir wohl einen neuen Stil des neuen Reiches geschaffen zu haben glaubten, und der sich doch später, sobald wir zur Besinnung kamen, als vollkommen wertlos nicht nur, sondern auch als tief verderblich herausstellte. Die ehrlektischen Firmen, die wir damals ahnungslos hervorbrachten, und die der Staat bewußt unterstützte, waren doppelt bloßstellend für uns, weil sie in aller Welt sonst nur von Völkern angenommen worden waren, die selbst nichts mehr zu sehen hatten. Und vielleicht ist deshalb die künstlerische Empörung später so gewaltsam ausgefallen, weil wir uns nicht gefallen lassen wollten, daß man uns unseren eigenen Ausdruck vorenthielt, und uns dagegen zu verwehren suchten, daß wir mit einem Male ein altes Volk sein sollten, während wir, und gerade durch die Einigung Deutschlands hatten wir es bewiesen, nach wie vor ein junges Volk waren.

Das Wesen der neuen Formen, die wir heute hervorbringen und jenen erborgten entgegenstellen, ist auf der ganzen Linie, auf der jetzt geschaffen wird, die Sachlichkeit. Dem Schwindel trat die Echtheit entgegen, und wir können gewiß sein, daß wir dort, wo wir sachlich schaffen, ganz gleichgültig ob es sich um eine Wohnungseinrichtung oder um ein Nationaldenkmal handelt, ohne weiteres Gründerjahre überwinden. Wie unsere Unternehmungen gefestet und gegründet worden sind, so wollen auch die Formen, in denen sie sich darstellen, fest und gründlich sein. Wenn die vorige Generation aus dem Uebertriebenen heraus schuf, dann schaffen wir aus dem Vereinfachten heraus. Deshalb verzichten wir immer mehr auf das Ornament und lassen die Sache selbst, die wir ausdrücken wollen, durch den Reiz und die Gediegenheit des Materials und durch die Linie, die wir ihm bei aller Sachdienlichkeit geben, schön und feierlich und großartig wirken. In unserem wirtschaftlichen Leben ist dieser summarische Stil nachgerade zu der verbindenden Einheitsform aller modernen Gegenstände und Erscheinungen geworden. Aber auch dort, wo wir ihn über dem praktischen Zweck hinaus zu einem monumentalen steigern, dürfen wir den Stil wieder erkennen. Und wie ein Gleichnis will es erscheinen, wenn heute dem Niederwalddenkmal gegenüber, diesem eigentlichen Dokument der Gründerkunst, das bei allem Aufwand so unsagbar kümmerlich blieb, die große Silhouette des neuen Bismarckdenkmals sich erheben soll. Aber auch jeder einzelne Bismarckturm im Lande kann als ein Beispiel dieser Formgesinnung dienen.

Die Gründerjahre haben dann vor allem vernichtet. In unsere alten Städte brachen sie ein, verdarben ihr ehrwürdiges Innere, nahmen sinnlos Stadterweiterungen vor. Der Begriff eines Städtebaues nach künstlerischen Gesichtspunkten, der einst im Gefühl jedes mittelalterlichen Baumeisters gelegen hatte, wurde uns erst in der letzten Stunde und von der Erkenntnis aller dieser Verheerungen wiedergeboren. Es ist wahrscheinlich, daß wir die Zerstörungen, die wir auf die Gründerjahre zurückführen müssen, einmal noch härter empfinden werden, als die Leistungen, deren man sich gleichzeitig vermaß. Noch einmal zu erhalten verstand jene Epoche, und die Restaurierungen, die sie vornahm, sind uns heute ein Schrecken und ein Abscheu. So ist kein Ort, so ist keine engere Heimat, die nicht auf das Schwerste gelitten hätte. Und in der Summe hat ganz Deutschland gelitten. Jahre und Jahrzehnte werden vergehen, bis die letzten Spuren dieser Gründerzeit ausgetilgt sind. Manches Merkmal werden wir wohl immer mitzuschleppen haben, wenn wir es auch mit dem tragikomischen Empfinden tun mögen, mit dem man schon heute in einem Museum der Stilkunde und des Kunstgewerbes in einem letzten Kabinett die Moden und Möbel der Gründerjahre zu einer Art Schreckenskammer vereinigt hat. Im wesentlichen wird jeder Orte und jede engere Heimat für sich selbst sorgen müssen: Und manches schwere Problem mag sich dabei einstellen, ob einer verfuschten Sache zu helfen ist und wie ihr zu helfen ist. Aber vielleicht kann ganz allgemein dienen, wenn das Bewußtsein immer verbreitert wird, in den Städten, in jeder Ratsstube, auf jedem Bauamt, daß eine jede Zeit seither das Recht gehabt hat, tapfer ihren eigenen Ausdruck zu suchen, und, wo sich Gelegenheit bot, dem Ausdruck höherer Zeiten entgegenzustellen. Schon ist der Gedanke durchgedrungen, daß sich sogar ein Dom modern vollenden läßt, und in dem Entwurf für den Ausbau des Freiberger Doms ist Bruno Schmitz das Wunder zum Entzücken aller Künstler gelungen. So wollen wir abermals den Mut zu unserem eigenen Ausdruck wiedergewinnen, wie unsere Väter den Mut in der Einigung Deutschlands gehabt haben. Jede Zeit hat schließlich ihre besondere Aufgabe, und der vorigen brauchen wir darüber, daß sie künstlerisch scheiterte, nicht zu vergessen, daß sie kriegerisch siegte, wie wir denn ihr heute uns selbst und alle unsere Kulturmöglichkeiten verdanken.

---

schieße alle Vögel tot und prügle die Stalljungens tüchtig durch," war die Antwort.

Je mehr Rhena mit dem Kinde plauderte, desto schwerer wurde es ihr ums Herz; sie konnte nichts Gutes an ihm entdecken, er schien voll und ganz die Natur seiner Mutter geerbt zu haben. Obgleich er nun bereits über sechs Jahre alt war, konnte er noch nicht einmal das Alphabet. Jeden Morgen, wenn er ein wenig lernen sollte, kam es zu einer wahren Schlacht in der Kinderstube und Oswald blieb eigentlich immer der Sieger. So war Rhena tief unglücklich über den Knaben, sie begriff vollkommen, daß hier nur eins helfen konnte, ein strenges, ernstes Regiment, und das gab es ja für das bedauernswerte Kind nicht. Als sie ins Schloß zurückgekehrt war, suchte sie Normann sofort auf und erzählte ihm alles.

„Ich muß gestehen, daß ich niemals eine Mutter gesehen habe, die so blind ist für das Interesse ihres Kindes, als die Frau Gräfin", entgegnete er, „es wäre einzig und allein damit zu erklären, daß sie vielleicht absichtlich wünscht, den Knaben in Unwissenheit zu erhalten, damit sie um so länger und sicherer die Zügel führen kann. Ein guter Erzieher könnte bis zu einem gewissen Grade dem Uebel Einhalt tun, wenn sich einer fände, dem des Kindes Wohl ehrlich am Herzen läge."

Rhenas Gesicht hellte sich auf, als Horst schwieg.

„Sie haben schon wohl kommen sehen, was ich sagen wollte, Herr Normann", entgegnete sie mit mattem Lächeln.

„Ich wage ja gar nicht, einen Erzieher für Oswald zu nehmen, die Gräfin würde ihn doch wahrscheinlich gleich wieder fortschicken, sowie sie nach Hause kommt. Aber wenn Sie sich täglich ein paar Stunden mit ihm beschäftigen könnten, so würde es uns vielleicht gelingen, Gutes an ihm zu wirken."

„Wenn Sie denken, daß ich dem Kinde irgendwie nützen kann, so werde ich mit Freuden Ihren Wunsch erfüllen. Komtesse wissen, daß er für mich so gut wie ein Befehl ist."

„Aber Ihre eigene Arbeit, — wie werden Sie das alles zwingen können?"

„Die werde ich dann schon noch abends schaffen, ich opfere gern ein paar Stunden, es ist wirklich keine leere Phrase, Komtesse, wenn ich Ihnen sage, daß ich alles für Sie tun will, was ich kann."

„Ich würde Ihnen unendlich dankbar sein, denn Sie sowohl wie ich haben ein gemeinsames Interesse für den Erben von Dornberg und wissen, was ihm not tut. Vor allen Dingen würde er dann nicht mehr nur den Dienstboten überlassen bleiben, da ich ihn gleichfalls einige Stunden bei mir haben will."

Horst war glücklich, daß Rhena in ihrer Verlegenheit zu ihm kam; daß sie bei ihm Rat und Hilfe suchte, ja ihn direkt um seine Dienste bat, erfüllte ihn mit Entzücken, und so begann er gleich mit der Ausübung seiner neu übernommenen Pflicht. Er kaufte die hübschesten und amüsantesten Kinderbücher, damit Oswald gleichsam spielend lesen lernen sollte. Sein schönster Lohn war es, wenn dann während der Stunden Rhena in die Bibliothek kam und ein Weilchen zuhörte.

Eines Morgens, nachdem sich das junge Mädchen eben zu ihnen gesetzt hatte, begann Oswald: „Aber weißt du, Rhena, du siehst doch eigentlich gar nicht böse aus."

„Wer sagt denn auch, daß ich böse bin, Oswald?"

„Mama! Sie sagt du hasselst mich, weil ich dir Dornberg weggenommen habe. Hassen ist aber etwas sehr Böses, also wenn du mich hasselst, bist du auch böse!"

„Ich hasse dich durchaus nicht," entgegnete Rhena sanft, „im Gegenteil, ich bete zu Gott, daß er dich zu einem guten Menschen werden lasse." (Forts. folgt)

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

Gummersbach, 4. Oktober.

— Briefbestellung in Gummersbach. Nach postamtlicher Mitteilung finden hier wie bisher werktäglich 4 Briefbestellungen statt, die um 7½ und 10½ Uhr vormittags und um 4½ und 7½ Uhr nachmittags beginnen. Abgetragen werden bei der 1. Bestellung die Sendungen von den bis 7,02 Uhr vormittags, bei der 2. von der bis 10,06 Uhr vormittags, bei der 3. von den bis 3,53 nachmittags und bei der 4. von den bis 6,47 Uhr nachmittags eintreffenden Postzügen. An Sonntagen und allgemeinen Feiertagen findet nur eine Bestellung statt, bei der die Sendungen von den bis 7,02 vorm. eintreffenden Postzügen abgetragen werden. — Welche Züge zur Briefbeförderung benutzt werden, ist aus dem im Schalterraume des hiesigen Postamts aushängenden Postbericht ersichtlich.

—: Der Winter ist nicht mehr fern. Eine bittere Kälte machte sich heute Morgen unangenehm fühlbar, ja, das Thermometer zeigte sogar in der Nacht 1 Grad Kälte. Der Boden war hart gefroren und von den Bäumen und Sträuchern fallen die letzten Blätter.

—: Die Herbstzeitlose erscheint mit dem Nahen des Herbstes wieder auf feuchten Wiesen, eine für Menschen und Tiere äußerst gefährliche Giftpflanze, vor der nachdrücklich gewarnt sein möge. Jeder Teil der ihrer rosafarbenen, zartglänzenden Blüten wegen sehr schönen Pflanze enthält Colchicin, ein sehr starkes Gift, das besonders auf die Verdauungsorgane und die Nieren wirkt und Lähmung des Zentralnervensystems, ferner aber auch Durchfall, Erbrechen, Magen- und Darmentzündungen, wenn auch nicht immer mit tödlichem Ausgange, hervorruft. Diese Krankheitserscheinungen werden auch durch die Pflanze bei Kühen hervorgerufen, die von den Blättern oder den Blüten gefressen haben. Es läßt sich manches zur Verminderung der Giftpflanze tun. Die Zwiebeln derselben verfaulen nämlich, wenn man bei nassem Wetter die Stengel mehrere Jahre hindurch ausreißt. Auch künstliche regelmäßige Bewässerung und reichliche Düngung sind gute Mittel, die Herbstzeitlose gänzlich zum Verschwinden zu bringen.

—: Bauernregeln für den Oktober. Wenn's im Oktober friert und schneit, bringt der Jänner milde Zeit; wenn's aber donnert und wetterleuchtet, der Winter dem April an Launen gleichet. — Warmer Oktober bringt fürwahr uns sehr kalten Februar. — Frost und Schnee im Oktober sind Boten, der Januar sei gelind. — Ist recht rauh der Hose dann frierst du bald an der Nase. — Wenn im Moor viel Irrlicht steh'n, bleibt das Wetter lange schön. — Trägt's Häschen lang sein Sommerkleid, so ist der Winter auch noch weit. — Oktobergewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendig. — Wenn zu uns Simon und Judas wandeln, wollen sie mit dem Winter handeln. — Oktober-Donner ist fürwahr noch besser als im Februar, der klingt nur wohl der Buch'rer Schar. — St. Gallitwein, Bauernwein. — An Ursula muß das Kraut herein, sonst scheuen Judas und Simon drein. — Holten die Krähen Convivium, sieh nach Feuerholz dich um. — Hält der Baum seine Blätter lange, ist mir um späten Winter bange. — Ist im Herbst das Wetter hell, bringt es Wind im Winter schnell. — Fällt der erste Schnee in Schmutz, vor strengerem Winter kündet er Schutz. — Hat der Oktober viel Regen gebracht, hat er die Gottesäcker bedacht. — Scharren die Mäuse tief sich ein, wird's ein harter Winter sein, und viel härter noch, bauen die Ameisen hoch!

a. **Bollmerhausen**, 4. Okt. Der hier von der Provinzialstraße bei Klm. 49,9 nach Gummersbach führende Gemeindeweg erhält innerhalb der Ortschaft Bollmerhausen den Namen „Ahlefelderstraße". Der von diesem Gemeindewege in die Arbeiterkolonie der Firma Leop. Krawinkel führende Weg erhält den Namen „Ohlerstraße". Wie verlautet, sollen die anderen im hiesigen Orte führenden Straßen ebenfalls mit Namen benannt werden.

)(**Dieringhausen**, 4. Okt. Der Postassistent Cramer, welcher seine einjährigen Militärpflicht genügt hat, wurde an Stelle des zum Postverwalter nach Schladern versetzten Herrn A. Zabel, wieder an das hiesige Postamt versetzt.

r. **Marienheide**, 4. Okt. Die Wuppertalsperrengenossenschaft läßt im Bruchertal, zwischen Marienheide und Holzwipper eine neue Talsperre anlegen, aus welcher die Wasserkraftwerke an der Wupper, denen durch die Errichtung der Kerspe- und Neyetalsperre durch die Städte Barmen und Remscheid Treibwasser entzogen wird, gespeist werden sollen. Mit dem Bau der Sperre ist bereits begonnen worden, wozu eine große Anzahl auch ausländischer Arbeiter Beschäftigung gefunden haben. Zum Aufbau des Mauerwerks sind ungefähr 28 000 Kubikmeter Steinmassen erforderlich. Die Sperrmauer wird eine Höhe von 25 Meter und die Mauerkrone eine Länge von 198,5 Meter erhalten. Die Staufläche in fast kreisrunder Form wird etwa 48 Hektar groß sein. Der Stauinhalt soll 3,3 Millionen Kubikmeter Wasser betragen, und die Stauhöhe an der Sperrmauer 20 Meter. Das Niederschlagsgebiet des Bruchertals, das 3,08 Quadratkilometer beträgt, ist für die Sperre zu klein. Im Wippertale bei Holzwipper soll der Wipperbach mit einem Niederschlagsgebiet von 2,77 Quadratkilometer aufgefangen und durch einen Stollen in das Staubecken der Bruchertalsperre geleitet werden.

sm. **Arnsberg**, 4. Okt. Einbrecherbande im Sauerlande. Nachdem erst vor wenigen Tagen in die Stationsgebäude von Liesborn und Wadersloh schwere Einbrüche verübt worden, wobei über 3000 Mark bares Geld in die Hände der Einbrecher fielen, haben diese lichtscheuen Gesellen ihr Arbeitsfeld jetzt anscheinend mehr zur Ruhr verlegt. So wurden in dem Amte Bigge in der Weise mehrere Einbrüche verübt, daß Fensterscheiben mit Seife beschmiert und dann eingedrückt wurden. Der letzte schwerste Einbruch wurde in letzter Nacht bei dem Kaufmann Frankenberg in B. vorgenommen. Hierbei fielen den Burschen 4000 Mark in barem Gelde und ein Koupon der Deutschen Hypothekenbank Berlin in die Hände. Man glaubt auf der Spur der Einbrecher zu sein.

§ **Halver**, 4. Okt. Bei dem heftigen Unwetter warf der Sturm zwischen den Stationen Kreuzberg und Anschlag eine Telegraphenstange um, die sich quer über die Geleise legte. Zum Glück merkte der Zugführer des um 12,04 Uhr von Wipperfürth nach hier fahrenden Zuges das Hindernis rechtzeitig; er konnte den Zug vorher halten lassen, sodaß ein Unglück verhütet wurde. Nach Beseitigung der Betriebsstörung konnte der Zug weiter fahren. Er kam mit zehn Minuten Verspätung hier an.

sm. **Rosbach** (Sieg), 4. Okt. In der Nacht zum Mittwoch wurde dem Kaufmann Christian Schumacher in Eich ein schweres Zugpferd im Werte von 1250 Mark aus dem Stalle gestohlen. Das Pferd ist in der Richtung nach Köln davongeführt worden. Trotz sofortigen polizeilichen Suchens fehlt von dem Täter jede Spur.

t. **Olsberg**, 4. Okt. Ertrunken; Tod auf den Schienen. Nachdem erst vor kurzem in einem nahen Mühlengraben das vierjährige Söhnchen eines hiesigen Landwirts ertrank, ereilte dasselbe Schicksal gestern das vierjährige Söhnchen eines hiesigen Möbelschreiners. — Auf der Eisenbahnstrecke nach Warburg-Kassel wurde eine männliche Person von einem Eilzuge überfahren und getötet.

Neustadt (Wied), 4. Okt. Durch die Eröffnung der neuen Bahnlinie Linz-Flammersfeld ist der zwischen hier und Asbach verkehrende Postwagen aus der guten alten Zeit überflüssig geworden. Bei der letzten Fahrt führte der Postwagen eine Trauerpost halbmast mit.

Katzenroth, 4. Okt. Der hiesige Gemeindejagdpächter Polizeikommissar Adolf aus Elberfeld und sein Jagdhüter überraschten drei Wilderer auf frischer Tat. Als sie den Befehlen des Jagdpächters nicht nachkamen und die Lage bedenklich wurde, gab der Pächter einen Schuß ab, der einen der Wilderer so schwer verletzte, daß er alsbald starb, während die zwei anderen entkamen.

Barmen, 4. Okt. Der Barmer Volkschor-Konzertverein, der seine dieswinterliche Konzertsaison mit einer Neueinstudierung von Berlioz: „Faults Verdammung" beginnt, hat bei Engagement der Solisten für dieses Werk besonderen Wert darauf gelegt, in der Wahl der Künstler der Berlioz'schen Eigenart in der Behandlung der Solopartien Rechnung zu tragen. So gilt Felix Senius, der uns aus früheren Konzerten rühmlichst bekannt ist, als einer der hervorragendsten Vertreter der Titelrolle. Für die Gretchenpartie, die wegen des ungewöhnlich großen erforderlichen Stimmenumfangs besonders auch nach der Tiefe zu, nur wenigen Sopranistinnen gut liegt, glaubt man in Frau Charlotte Boerlage-Reyers aus Berlin einen besonders glücklichen Griff getan zu haben. Die dämonische Mephistorolle liegt in den Händen des Heldenbaritons der Dessauer Hofoper, Leopold Ultsmann, der die glänzendsten Vorbedingungen, vor allem eine hochentwickelte Charakterisierungsgabe besitzt. Auch für die sonst so oft vernachlässigte kleinere Partie des Brander hat man einen trefflichen Künstler in Herrn Otto Werth aus Berlin gewonnen. Das Volkschor-Orchester ist für diesen Abend auf 70 Musiker verstärkt. Die Konzerte beginnen Samstags um 8 Uhr und Sonntags punkt 6 Uhr abends.

Duisburg, 4. Okt. In der Schreinerwerkstatt des Schreiners Johann Hörske geriet das Töchterchen unter einen herabstürzenden Balken. Das Kind wurde derart schwer verletzt, daß es im Laufe des Nachmittags starb.

=. Beim Wildern im Fernewalde bei Kirchhellen wurden die Bergleute Gustav Wagner und Bastian aus Bottrop am 17. Juni d. J. von dem Förster Baumann überrascht, wobei der erst 22 Jahre alte Wagner auf den Förster schoß. Dieser wurde, da er gerade im Anschlag lag, durch Unter- und Oberarm getroffen und starb an Blutverlust. Wagner wollte nur einen Schreckschuß abgegeben haben, ohne die Absicht, den Förster auch nur zu verletzen, damit er und der nicht mehr zu ermittelnde Bastian hätten flüchten können. Die Geschworenen sprachen Wagner der vorsätzlichen Tötung, um sich der Verfolgung zu entziehen, und des Jagdfrevels schuldig, worauf das Gericht eine Gesamt-Zuchthausstrafe von 10 Jahren und 6 Wochen über den Angeklagten verhängte. Außerdem wurde auf Aberkennung der Ehrenrechte auf 5 Jahre erkannt. Sechs Wochen der Untersuchungshaft sollen angerechnet werden.

Bochum, 4. Okt. Die höchste zulässige Strafe wegen Vergehens gegen das Warenzeichengesetz, nämlich 6 Monate Gefängnis, wurde am 6. März vom hiesigen Landgerichte gegen den Zigarettenfabrikanten Franz Dallmer in Herne festgesetzt. Zugleich wurde der Nebenklägerin, der Zigarettenfabrik Dekker in Dresden eine Buße zuerkannt. Dallmer hat, obwohl er schon mehrmals wegen widerrechtlicher Kennzeichnung seiner Zigaretten bestraft worden war, doch immer wieder die Packung der Fabrik Dekker nachgeahmt und sogar die Kühnheit gehabt, in die Zigarettenschachteln eine gedruckte Warnung vor Nachahmung des von dieser dabei benutzten Zeichens. Die

vom Angeklagten gegen das Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

=. Das hiesige Landgericht hatte ferner am 26. April den Bergmann Hermann Trox wegen Nötigungsversuchs und Beleidigung zu Wochen Gefängnis verurteilt. T. hatte am 11. März zu der Frau eines arbeitswilligen Bergmanns gesagt: „Was, Ihr Mann ist ein Streikbrecher? Wir müssen durch Zusammenhalten unsere Lage zu verbessern suchen. Sagen Sie ihm dies, wenn er morgen wieder zur Arbeit ginge, dann — und dabei drohte er mit dem Finger. — Das Reichsgericht hob auf die Revision des Angeklagten das Urteil auf, da in keiner Weise aus dem Urteil ersichtlich sei, worin das Tatbestandsmerkmal der Gewalt (§ 240) zu finden sei.

Aus aller Welt.

Weimar, 4. Okt. Vorgestern starb unvermutet der Geh. Kommerzienrat Döllstädt aus Weimar in Barmen. Döllstädt war unter anderem Vorsitzender des Weimarer Landtages und Schatzmeister des Schillerbundes.

Graz, 4. Okt. Der Kassierer Maker der Zweigstelle Leoben der Steyrischen Escomptebank, der 90 000 Kronen unterschlagen hatte, erschoß sich auf der Flucht.

Newport (Rhode Island), Von den bei der Dampfkesselexplosion auf dem Torpedobootszerstörer Walke Verletzten sind zwei Mann gestorben.

Philadelphia, 4. Okt. Eine Feuersbrunst zerstörte einen Pier, der von der Hamburg-Amerika-Linie und einer italienischen Linie benutzt wird. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Eine Großkraftanlage im Bergischen.

Von fachmännischer Seite wird der „Rh.-W. Ztg." ein Vorschlag eingereicht, der etwas Bestechendes hat. Soll er es doch ermöglichen, 80 bis 100 Millionen Pferdekraft-Stunden für die hochentwickelte bergische Industrie frei zu machen.

Nachdem durch die gewaltigen Fortschritte der Elektrotechnik die Fortleitung großer Energiemengen und ihre Umsetzung in Wärme, Licht und mechanische Arbeit so außerordentlich einfach geworden ist, entstehen in der ganzen Welt Anlagen zur Ausnutzung der Wasserkräfte. Dem modernen Ingenieur ist es möglich geworden, Unsummen von Pferdekräften, die sonst ungenutzt brach lagen, in den Dienst des Menschen zu stellen. Kohlenarme Länder, wie z. B. die Alpenländer, Schweden und Norwegen, erleben infolgedessen einen Aufschwung der Industrie, wie er ohne die „weiße Kohle" undenkbar wäre. Aber nicht nur die bereits vorhandenen Industrien erfahren durch die Elektrizität eine Verbilligung ihrer Gestehungskosten, sondern infolge der wohlfeil gewonnenen großen Kraftmengen entstehen Industrien, die lediglich die Verwendung der Kraft als Endzweck haben; so die der elektrischen Stahlgewinnung, und vor allem die Gewinnung des Luftstickstoffes zur Felddüngung.

Wir in Preußen sind nun leider nicht in der Lage, wie die Gebirgs- und Hochgebirgsländer, über große Gefälle und große Wassermengen zu verfügen. Auch in der Wasserwirtschaft müssen wir die kleinen von der Natur gebotenen Vorteile in großzügiger Weise ausnutzen. Dem bergischen Lande stehen nun in der Wupper und deren tief eingeschnittenen Seitentälern etwa 80—100 Millionen Pferdekraftstunden pro Jahr zur Verfügung.

Die Wupper, die von ihrem Ursprung bis zum Rheine in ganz ausgesprochener Ost-West-Richtung fließt, verspringt zwischen Burg und Hückeswagen, so daß der Wupperlauf fast drei Seiten eines großen Rechteckes bildet, mit vielen kleinen scharf ausgeprägten Windungen. Die Länge des Wuppertalweges zwischen den vorgenannten Orten beträgt etwa 60 Klm., während die Luftlinie nur etwa 15 Kilometer beträgt. Außerdem ist das Gefälle auf dieser Strecke verhältnismäßig stark. Der Wupperspiegel liegt bei Burg auf rund + 87.00 Meter über N. N., bei Hückeswagen auf rund + 262.00 Meter, so daß rund 175.00 Meter Gefälle vorhanden sind. Die Luftlinie zwischen den vorgenannten Orten führt durch die tiefeingeschnittenen Täler des Purder-, großen und kleinen Dhünnbaches und des Sengbaches. Diese ganzen Gebiete liegen außerdem noch in Strichen mit besonders hoher Niederschlagsziffer (Remscheid 119 Ztm., Lennep 124 Ztm.).

Es soll nun die Wupper oberhalb Hückeswagen, unterhalb dem Einflusse des Beverbaches, in einen Einlaufstausee angestaut werden, und mittels Tunnel unter den westlichen Berghängen bei Stahlschmidtsbrücke, Wilhelmstal dem Purderbach zugeführt werden, dessen Tal durch eine Staumauer verschlossen wird. Von hier fließt das Wasser durch Tunnels nach den Tälern des großen und kleinen Dhünnbaches, des Eifgen- und Sengbaches, deren Täler ebenfalls durch Staumauern verschlossen werden. Es entstehen dadurch Stauseen von insgesamt 14,6 Quadratkilometer Fläche. Das Niederschlagsgebiet beträgt 208 Quadratkilometer, wozu noch 41,0 Quadratkilometer Niederschlagsgebiet der Volme hinzutreten, deren Niederschlagsmenge durch einen Tunnel bei Kierspe der Kerspe und so der Wupper zugeleitet werden können. Oberhalb des Schlosses Burg soll das Wasserschloß errichtet werden, und in dem Tal rechts vom Schloß Burg liegt die Fallrohrleitung. Durch einen Stollen bei Dröhnerhöhe läßt sich der Wasserspiegel des Unterwassergraben noch auf + 82.00 über N. N. absenken.

Durch diesen Plan lassen sich die höchsten Wupperhochwässer vollkommen bändigen. Es können im Anschluß daran dann die ganzen Vorflutverhältnisse der Wupper verbessert werden.

In den Städten Elberfeld und Barmen würde ein verhältnismäßig kleiner Absangekanal die Schmutz- und Regenwässer der Städte und der Fabriken bequem bewältigen, wenn noch die Wupper in der Oehde und der Schwelmbach bei Langerfeld Auskeilschweiser zur Verzögerung des Abflusses größerer Regenmengen bei Wolkenbrüchen und Platzregen erhielten. Diese Weiher, mit gärtnerischen Anlagen umgeben, ließen sich zu Parkanlagen verwerten, da es ein leichtes ist, in den Weihern nur reines Wasser anzustauen. Das jetzige Wupperbett kann alsdann zur Straße umgewandelt werden, oder noch eine weitere Schnellbahn aufnehmen.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Die Balkankrise.

Ein Memorandum.

Belgrad, 4. Okt. Das in Belgrad zu überreichende Kollektiv-Memorandum wird eine mildere Form annehmen, als ursprünglich geplant war. Sämtliche Belgrader Großmacht-Vertreter trafen sich gestern abend beim österreichischen Gesandten und dieser begab sich mit dem türkischen Gesandten zum Ministerpräsidenten Positsch. Die Fabriken und Schulen sind geschlossen.

Ein Schachzug.

Berlin, 4. Okt. Die an der Berliner Börse eingetroffenen Privatdepeschen kündigen die Mobilmachung eines Teiles der rumänischen Armee für bevorstehend an. An hiesiger gut unterrichteter Stelle wird dem „Lok.-Anz." mitgeteilt, daß Rumänien dabei anscheinend im Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn und Rußland vorgeht, um der Mobilisierung der kleinen Balkanländer Mäßigung aufzuerlegen.

Bulgariens Heer.

Konstantinopel, 4. Okt. Da die bulgarische Armee am 30. September mobilisiert worden ist, kann sie in zehn Tagen an der Grenze aufmarschiert sein. Von den 9 Divisionen sind 6 gegen die Türkei und drei zur Operation mit Serbien gegen Rumelien bestimmt. Der Beginn der Feindseligkeiten ist in 4 Tagen zu erwarten.

Von der Skuptschina.

Belgrad, 4. Okt. Die gestern eröffnete außerordentliche Session der Skuptschina wird nur bis zum Beginn der orientalischen Session andauern. Die oppositionellen Parteien sind gewillt, die Regierung zu unterstützen. Die bulgarischen Militärpflichtigen haben auf den serbischen Bahnen freie Fahrt bis zur bulgarischen Grenze.

Der türkische Ministerrat.

Konstantinopel, 4. Okt. Der Ministerrat beschäftigte sich ausschließlich mit den Kriegsvorbereitungen. Nach den neuesten Depeschen machten die Vorstellungen der Mächte bei den Balkanstaaten einen guten Eindruck. Der deutsche Botschafter hatte eine längere Unterredung mit dem Minister des Aeußern, der mit Kiamil Pascha konferierte. Der Minister des Aeußern teilt mit, daß die englische Regierung der Pforte erklärte, daß sie die Türkei auf alle Fälle unterstützen würde. Die Nachrichten, die auf der Pforte eintrafen, besagen, daß die Balkanstaaten die Ueberreichung der gemeinschaftlichen Note aufschieben, weil die erforderlichen Kriegsvorbereitungen noch nicht getroffen seien. In 3—4 Tagen würden sie eine Zirkulardepesche an die Mächte richten.

Gerücht oder Wahrheit?

Konstantinopel, 4. Okt. Die Direktion der Ottomanbank soll ein Telegramm erhalten haben, wonach der Friedensschluß zwischen der Türkei und Italien bereits unterzeichnet sei. Eine endgültige Bestätigung liegt noch nicht vor.

Kreta als Zankapfel.

Kopenhagen, 4. Okt. Von maßgebender Seite wird erklärt, König Georg von Griechenland habe von den Kretamächten das Versprechen erhalten, daß, wenn die Türkei sich zurückziehe, Kreta sofort Griechenland angegliedert werden würde, die Türkei sei in diesem Sinne informiert worden.

Kaiser Franz Josef über die Lage.

Wien, 4. Okt. Im Neuen Wiener Tageblatt wird eine Aeußerung des Kaisers Franz Joseph mitgeteilt, die dieser bei einer Audienz getan haben soll. Der Monarch soll zu seinem Besuch gesagt haben, daß Oesterreich bis jetzt noch keine militärische Maßnahme getroffen hätte, (steht im Widerspruch zu der Meldung, nach der Oesterreich die serbische Grenze besetzt hält), daß er doch noch auf Ruhe und Frieden hoffe und daß er von den Diplomaten ihr Möglichstes erwarte, um den Krieg zu hintertreiben. Die Diplomaten, so sagte der Kaiser lächelnd, können viel dabei machen.

Die Begeisterung in der Türkei.

Konstantinopel, 4. Okt. Hier fanden große Kundgebungen für den Krieg statt. Eine große Volksmenge zog vor das Kriegsministerium in Stambul und brachte auf den Krieg und auf das Heer begeisterte Hochrufe aus. Der Unterrichtsminister Salib Seki Bey hielt eine Ansprache an die Menge. Dann zog das Volk vor den Sultanspalast. Der Sultan zeigte sich am Fenster. Die Kundgebungen dauerten bis in die Nacht hinein.

Beginn der Feindseligkeiten?

Konstantinopel, 4. Okt. Wie hier verlautet, sollen an der Grenze die Feindseligkeiten bereits begonnen haben. Bei Mustapha Pascha, nördlich von Adrianopel hat bulgarische Kavallerie türkisches Gebiet betreten.

England hält Wacht!

London, 4. Okt. Eine kleine englische Kreuzerflottille wird in Malta stationiert werden. Die Schiffe sind bereits von Gibraltar aus unterwegs.

Türkische Maßnahmen.

Konstantinopel, 4. Okt. Der Minister des Innern hat durch Zirkulardepesche jede Ausfuhr von Nahrungsmitteln verboten. Man glaubt, daß Montag spätestens die Antwort der Balkanstaaten hier sein wird.

•

Sasonow in Wien.

Wien, 4. Okt. Wie verlautet, wird der russische Botschafter außer Berlin auch Wien besuchen.

Das Auto des Königpaars verunglückt.

Pisa, 4. Okt. Ein königliches Automobil, in dem sich das Königspaar befand, stieß mit einem Straßenbahnwagen zusammen und wurde beschädigt. Das Königspaar blieb unverletzt.

Ein schweres Eisenbahnunglück.

Newyork, 4. Okt. Bei West Port im Staate Connecticut explodierte gestern eine Lokomotive. Der Zug wurde auseinandergerissen und stand einen Augenblick später in Flammen. 20 Leichen wurden bereits unter den Trümmern hervorgezogen. Ueber 35 Personen sind lebensgefährlich verletzt. Zahlreiche Menschen werden vermißt. Einzelheiten fehlen noch.

Ein schreckliches Unglück.

Newyork, 4. Okt. In St. Bernhardt sind 10 Kinder einer Familie bei einem Feuer in Abwesenheit der Eltern umgekommen. Als die Eltern heimkehrten, sahen sie gerade das brennende Haus zusammenstürzen.

•

Letzte Provinzmeldungen.

Morsbach, 4. Okt. Auf Grube St. Andreas fiel dem verheirateten Bergmann Fuchs aus Kaltau ein herabfallender Gegenstand auf den Kopf. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Olpe, 4. Okt. Der praktische Arzt Dr. Willmanns aus Wenden fuhr mit seinem Automobil gegen einen Karren, der auf der Straße im Dorfe Gerlingen stand. Dr. Willmanns wurde herausgeschleudert, brach das Genick und war sofort tot. Der Verunglückte war ein Sohn des bekannten Germanisten Willmanns, von der Universität Bonn, der vor zwei Jahren gleichfalls durch einen Unglücksfall ums Leben kam.

Köln, 4. Okt. In einer der letzten Nächte haben Diebe aus der Wohnung eines Schneidermeisters in der Freiheitstraße in Deutz alle Vorräte an Stoffen, insgesamt Waren im Werte von 10 000 Mark gestohlen. Da der Schneidermeister nicht versichert ist, dürfte er durch den Diebstahl ruiniert sein. Der Meister hatte die Stoffe erst vor kurzem eingekauft.

Düsseldorf, 4. Okt. Die hiesige Strafkammer verurteilte gestern den früheren Assistenten des hiesigen Gewerbegerichtes, Arnold Kreutzer, wegen fortgesetzter Unterschlagung von zusammen 2400 Mark einkassierter Gelder zu sechs Monaten Gefängnis. Kreutzer war eine tüchtige Arbeitskraft, aber durch seine Trunkleidenschaft auf die Bahn des Leichtsinns und der Unehrlichkeit gelangt. Strafmildernd kam für ihn in Betracht, daß ihm durch die Geschäftsführung im Sekretariate des Gewerbegerichts sein Treiben erleichtert worden war.

Kleve, 4. Okt. Im Auftrage der Regierung der Niederlande wurde durch den Regierungsrat Rienks aus Tiel hier ein holländischer Kursus für Kinder eingerichtet, um die Kinder in der holländischen Sprache, Geschichte, Sprachlehre und Gesang zu unterrichten. Der Unterricht wird von Lehrern aus Nymwegen erteilt. Bisher haben sich zur Teilnahme 34 Kinder gemeldet.

Süchteln, 4. Okt. Der starke Sturmwind verursachte vorgestern auf der Krefelder Eisenbahn eine Verkehrsstörung. Der morgens 9,10 Uhr von Viersen nach Krefeld-Süd fahrende Personenzug mußte zwischen Süchteln und Forst halten, da schwere, vom Sturmwind entwurzelte Bäume die Weiterfahrt unmöglich machten. Da das Zugpersonal das Hindernis nicht beseitigen konnte, blieb nichts anderes übrig, als den Zug nach Süchteln zurückzufahren und von dort Hilfe zu holen. Für die Fahrgäste entstand dadurch eine große Verspätung.

Aachen, 4. Okt. Eine achtköpfige Verbrecherbande wurde im benachbarten Haagen verhaftet, und hier in Untersuchungshaft gebracht. Es sind 20- bis 30jährige, zum Teil schon oft bestrafte Personen, welchen zahlreiche Diebstähle und andere Verbrechen zur L[illegible] gelegt werden.

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelm Oehlmann für den Anzeigenteil Ernst Pinderlin.

Salem Aleikum
Salem Gold
(Goldmundstück)
Cigarette
Etwas für Sie!
№ 3¼ 5 Luxus- 6 8 10
3¼ 4 5 Qualitäten 6 8 10 Pfg. Stck.
Oriental. Tabak u. Cigaretten-Fabrik Yenidze, Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

Für die uns bewiesene herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen, insbesondere dem Chef, den Meistern und Arbeitern der Firma C. A. Baldus & Söhne in Friedrichstal unseren

aufrichtigen Dank.

Rommelsohl, den 4. Oktober 1912.

Frau Aug. Kritzler und Kinder.

Offene Lehrerstelle.

An der evangelischen zweiklassigen Volksschule in Kotthausen, Eisenbahnstation, ist Ostern 1913 die zweite Lehrerstelle zu besetzen. Das Grundgehalt beträgt 1200 bezw. 1400 Mark und die Mietsentschädigung 240 bezw. 350 Mark. Alterszulagen nach dem Lehrerbesoldungsgesetz.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen, Gesundheitsattest und Annahmeerklärung werden bis zum 1. November ds. Js. erbeten.

Marienheide, den 30. September 1912.

Der e. Bürgermeister: Wilms.

Kaufmännischer Verein des Aggertales.

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, den 6. Okt., nachmittags 4½ Uhr, im Gasthof Törrenberg, Dieringhausen.

Der Vorstand.

Gummersbacher Feuerwehr.

Samstag, d. 5. Oktober, abends 8½ Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung:
Neuwahl des Vorstandes.
Musik-Angelegenheit.
Verschiedenes.

Der Vorstand.

Gemeinde-Sparkasse Marienheide, Rhld.

Mündelsicher.

Postscheckkonto Cöln Nr. 2775.
Reichsbank-Giro-Konto Gummersbach.

Einzahlungen gebührenfrei.

Neu eingeführt:

Scheck-, Depositen- und Konto-Korrent-Verkehr.

Die näheren Bedingungen sind bei der Sparkasse kostenlos erhältlich, auch wird von den Beamten jede gewünschte Auskunft gern erteilt.

Einlösung von Wechseln, sowie Schecks sämtlicher Banken und Sparkassen.

Kreditgewährung in laufender Rechnung gegen Hypothek, Bürgschaft und Hinterlegung mündelsicherer Unterpfänder.

Ausgabe von Heim-Sparkassen.

Zinsfuss für Einlagen, auch auf Scheckkonto nach wie vor **4%**

Fernsprecher Amt Rönsahl Nr. 50.

Darlehen an jederm. evtl. v. Bürgen auf Wechs., Schuldsch. schnellst. u. Selbstg. **Duell, Cöln**, Breitestr. 20. | **Geld-Darlehn** ohne Bürg. Ratenrückzahlg., diskr., reell u. schn. v. Selbstg. **Schlevogt, Berlin**, Rosstraße 8. Rückp.

Der **Turn-Verein Derschlag e. V.** zu Derschlag feiert am **Sonntag, den 6. Okt.** sein

31. Stiftungsfest

im Lokale des Herrn **C. Mengel**

Festordnung:

8½ Uhr morgens: **Beginn des Zöglingswettturnens.**

3 Uhr nachmittags: **Festzug.**

Punkt 4 Uhr Beginn des Schauturnens, bestehend aus: Freiübungen und Reigen des Vereins und der Zöglinge, Riegen- und Kürturnen, Pyramidenaufstellung.

Während dessen **Konzert** der **Feuerwehrkapelle Bergneustadt.**

Daran anschliessend: **Preisverteilung.**

Danach ein **Theaterstück.**

9 Uhr: **Beginn des Balles.**

Während der Tanzpausen theatralische Vorführungen.

Entree: Nachmittags à Person **0,50 M.**
Zum Ball: **1.—** Mk., Damen frei.

Auswärtige, sich legitimierende Turner zahlen die Hälfte.

Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

(Mündelsicher.)

Verzinst sämtliche Spareinlagen

mit **4%**.

Postscheckkonto Cöln No. 14810. Einzahlungen gebührenfrei.
Reichsbankgiro-Conto Gummersbach.

Gummersbacher Kriegerverein.

Sonntag, den 6. Oktober, nachmittags 6 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Verteilung der Schießpreise und Eicheln.
3. Neuwahl der Verbandsvertreter und der Schießkommission.
4. Wirtschaftliche Weiterentwickelung der Kriegervereine.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Geld an Jedermann reell Ratenrückzahlung. **Walter, Berlin 17, Adalbertstr. 86.**

Suchen Sie Käufer oder Teilhaber

für Geschäft, Fabrik- od. Gewerbebetrieb, Haus und Grundbesitz, so find. Sie solche sof. durch **E. Kommen Nachf.** (Inh. C. Otto) **Köln a. Rh.**, Kreuzgasse 3. **Za. 3000 kapitalkräft. Reflektanten** sind allerorts für allerh. Objekte notariell nachweisbar vorhanden. **Abschlüsse werden fortlaufend erzielt.** Verlangen Sie kostenfreien Besuch.

Oberbergischer Krieger-Verband.

Sonntag, den 6. Oktober, Nachm., wird auf den Schießständen der folgenden Verbandsvereine geschossen:

1. **Windhagen**, 2 Uhr: Letztes Preisschießen. Listenschluß 4½ Uhr.
2. **Nebbelroth**, 3½ Uhr: Schießen.
3. **Wiehl**, 3 Uhr: Preisschießen.

Vor dem Betreten der betr. Schießstände nebst Umgebung wird dringend gewarnt.

Der Vorstand.

Der

Schieß-Verein Gr.-Bernberg

feiert am **Sonntag, den 6. Oktober 1912,** sein diesjähriges

Stiftungsfest.

Abends

geschloss. Festball,

wozu Freunde u. Bekannte durch Mitglieder eingeführt werden können.

Kusenbergs Karussell und Krambuden bieten angenehme Abwechselung.

Es ladet ein

der Vorstand.

000379

Echt: Rnnsn

Ob wir auch gleich herankommen beim Bäcker, Mutter? — „Das macht nichts aus! Unser Teig kann ruhig ein paar Stunden stehen. Ich habe ihn doch mit

»Backwunder«

dem Sicherheits-Backpulver angerührt

Da gerät der Kuchen immer, wenn auch der Teig stundenlang gestanden hat!"

Bis Ende Oktober erscheinen Rnnsn-Inserate zum 2. Preisausschreiben!

Ferdinand Beier, Siegen

Fernsprecher 700 **beeid. Bücherrevisor** Friedenbergerstr. 6

übernimmt:

Bilanzen und Revisionen. Einrichtung und Ueberwachung der Geschäftsbücher, gewerblicher und industrieller Unternehmungen, Gutachten, Sanierungen.

Haustrauen A.B.C.

Bitte

probieren Sie im eigenen Interesse die allgemein bevorzugten Spezialitäten:

Siegerin allerfeinste Sahnen-Margarine, in Qualität der Molkerei-Butter am nächsten kommend und

Palmato beliebteste, unerreicht feinste, vorzüglich haltbare **Pflanzenbutter-Margarine.**

Unbestritten beste **Butter-Ersatzmittel!**

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **A. L. Mohr,** G. m. b. H., Altona-**Bahrenfeld.**

Großer Reklameverkauf

zu extra billigen Preisen.

Niemand versäume die **günstige Gelegenheit** seinen Bedarf zu decken.

Schaufenster beachten!

Dieringhausen P. Schramm Gummersbach

In **Dieringhausen** beginnt der **Reklame-Verkauf Donnerstag,** den 10. Oktober.

Gemeindesparkasse Hülsenbusch (Bez. Cöln)

mündelsicher, zahlt bei **täglicher Verzinsung**

4 %.

Die Kasse ist geöffnet an allen Tagen, auch Sonntags. **Postscheckkonto Cöln 9920.**

Fernsprecher Gummersbach Nr. 267.

Geflügel

stets zu haben bei

Franz Spangenberg,

Gummersbach.

— Telephon 265. —

Schwere, bald melk werdende

Kuh

ist sofort billig zu verkaufen bei

Gebr. Merten, Gummersbach.

Sarg-Magazin

Robert Köster

Derschlag.

Schützenburg Gummersbach.

Die neue **Schützenburg** mit grösstem **Festsaale** hiesiger Gegend, zwei grossen **Veranden** bezw. überdachten **Terrassen** und offenem **Wein-Pavillon** ist für den **täglichen Verkehr** geöffnet.

Schönster Ausblick auf die Stadt und weiter Rundblick ins oberbergische Landschaftsgebiet. Herrliche **Ruh'** und **Rast** für **Ausflügler.**

— Vorzügliche Verpflegung, feine Biere — gute Weine.

Die Verwaltung ist von Herrn **H. Bitzhenner** übernommen.

Telephonische Anmeldungen: Schützenburg No. 400.

NB. Die neuen **Schützenburg-Stammseidel** sind eingetroffen.

Möbl. Zimmer

mit u. ohne Pension zu vermieten. (Heizung elektr. Licht etc.)

Herm. Bergerhoff, Niedereßmar.

Pa. Sauerkraut

gibt faßweise billig ab. Fässer frei

Franz Spangenberg,

Gummersbach.

— Telephon 265. —

Goldfische

in großer Auswahl, je nach Größe, von **15 Pfg.** aufwärts zu haben.

Forellenzucht „Gut Linde" in Pernze.

Parterre-Wohnung

mit Zubehör von 4—5 Zimmern an ruhige Familie sofort zu vermieten.

Brückenstr. 17/6.

---

2 abgeschlossene

Etagenwohnungen

zu je 4 Zimmern mit Balkon, Veranda, elektr. Licht, Garten etc., in der Nähe von Gummersbach, sofort oder später zu vermieten.

Offerten unter **W. 3** an die Exped. d. Ztg.

Krempelmeister einer großen rhein. Streichgarnspinnerei, tüchtig, energisch, 36 Jahre alt, sucht Stelle als

Krempel- bezw. Obermeister

per 1. Jan. 1913 event. später. Suchender ist in selbständig. Arbeiten u. hohe Produktion gewöhnt. Off. unter **A. B.** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Leistungsfähige Kaffeegroßrösterei sucht für das Aggertal tüchtigen, gut eingeführten

Vertreter

gegen hohe Provision.

Offerten unter **H. J. 12** an die Exped. d. Zeitung.

Suche sofort jungen

Metzgergesellen.

Gebr. Faulenbach, Kleinfischbach.

Anstreicher-Gehülfen

per sofort gesucht.

Johann Mehren, Mebelroth.

Einige tüchtige

Erdarbeiter

sofort gesucht.

Nebeling & Feldmann, Baugeschäft in **Olpe.**

Junger Kaufmann,

firm in Buchhaltung, Stenographie und Maschinenschreiben, sucht sofort passende Stellung.

Offerten erbeten unter **Z. A. 12** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jüngerer

Kutscher,

gedienter Kavallerist, auf 2 Pferden gesucht. Haus- und Gartenarbeiten sind mit zu übernehmen.

Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten an die Expedition der Gummersbacher Zeitung unt. **A. L. 90.**

Ein hiesiges Fabrikgeschäft sucht zum sofortigen Eintritt ein Fräulein mit guten Zeugnissen als

Kontoristin.

Stenographie u. Maschinenschreiben ist Bedingung.

Gefl. Offerte mit Gehaltsansprüchen erbeten unter **A. B. 10** der Exped. d. Ztg.

Gesucht tüchtige

1. Näherin,

die mit der Konfektion von Strickwaren (Sweater, Westen etc.) Bescheid weiß.

Offerten unter **K. M. 50** an die Exped. d. Ztg.

Weg. Verheiratung meines jetzigen Mädchens suche ich zum 1. Nov. d. Js. ein braves, tüchtiges, älteres

Dienstmädchen

für alle Hausarbeit.

Frau Polizei-Inspektor Kircher, Solingen.

Ich warne

hiermit jeden, meiner Frau **Ida geb. Lenz** auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts haffe.

August Willmund, Gummersroth.

Damenbinden u. Erstlings-Aussteuern verkauft

Frau A. Weltenberg.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** St. 50 Pf., ferm. macht **Toda-Cream** gute, üppige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. in **Gummersbach:** F. W. Schumacher, Frau Heuser, sowie **Max Pies** Nchf. in **Bergneustadt:** Carl Scheffel, Chr. Schmittseifer, Ed. Sickerling; in **Dieringhausen** bei: H. Bickenbach, O. Steinebrecht.

Institut Boltz Einj., Fähn., Prim., Abitur., **Ilmenau** i. Thür. Prosp. frei.

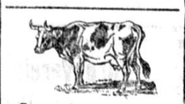
Heringsalat.

Freitags und Samstags zu haben bei

Franz Spangenberg,

Gummersbach,

Telephon 265.



Komme Samstag morgen, den 5. ds., mit

Kühen

in Rodt an.

Eduard Moos.

Evang. Gemeinde Gummersbach.

Sonntag, d. 6. Okt. 1912.

8 Uhr: Frühgottesdienst. Pfarrer Lyhken.

9 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Zieske.

10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer Zieske.

Die Gemeindebibliothek ist von 11½—12½ Uhr geöffnet.

Grabreden, sowie Amtshandlungen in den Bauerschaften Rospe u. Strombach hat in dieser Woche Pfarrer Zieske.

4 Uhr: Jugendverein im Gemeindehause. U. a.: Spiele im Freien. Pfarrer Lyhken.

5 Uhr: Evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein im alten Konfirmandensaale. (Die Zusammenkünfte finden von heute ab immer um 5 Uhr statt.)

Heute, Freitag, abends 8 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst; Text: Matth. 25, 31-40. Pfarrer Zieske.

Mittwoch, d. 9. Okt., abends 8½ Uhr: Probe des Kirchenchors.

Donnerstag, den 10. Okt. abends 8½ Uhr: Missions-Frauenverein. Lindhof Pfarrer Lyhken.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, den 6. Oktober.

10 Uhr: Hauptgottesdienst.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Fr. Fickel, Pastor.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, 6. Oktober.

Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.

Donnerstag, 10. Oktober.

Um ½ vor 9 Uhr: Gebetstunde.

Pfarrer von Lüner.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 6. Oktober.

Vorm. 9 Uhr: Feier des heiligen Abendmahls.

Vorm. 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.

Dienstag, abends 9 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Mittwoch, abends ½9 Uhr: Jungfrauenverein.

Ferling, Pfarrer.

Christliche Versammlungen

finden statt:

Sonntag, den 6. Oktober,

4 Uhr in Dieringhausen. (Rektor Lethaus.)

4 Uhr in Drespe.

8½ Uhr in Marienhagen.

Mittwoch, den 9. Oktober,

8½ Uhr in Dieringhausen.

8½ Uhr in Windhagen.

Donnerstag, den 10. Okt.

8½ Uhr in Gummersbach (Blücherstr.).

Prediger Schell.

Parterre-Wohnung

2 Zimmer, Küche und Zubehör sofort zu vermieten.

Wilhelmstr. 3.

Rationelle Haarpflege für Damen

erfordert mindestens alle 4—6 Wochen eine fachmännische **Kopfwäsche** mit **Teer od. Shampoon,** sowie **Trocknen** mit reinem, **kräftig. elektr. Luftstrom.** Preis 1.25 M., Abonnement 1 M., Kinder 0,75—1 M. Separater Damensalon I. Etage.

Bedienung in 3 Einzelkabinen daher ungeniert.

Erstes Haarspezialgeschäft C. Antweiler, Gummersbach, Marktstraße 2, Ecke Kaiserstraße.

Für Schuhmacher!

Kouponabschnitte, s. Besohl. u. Fleck. f. Schuh u. Stief. 10 Mb.-Pack. f. 7 Mk. geg. Nachn. E. Sobirner, Erfurt.

Schürmanns Möbel in Köln

Wenn Sie wirklich gute Möbel sehr preiswert kaufen wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung. Wir unterhalten ein ständiges Lager von 800 bis 1000 Zimmer-Einrichtungen und verkaufen auch unsere Möbel eigener Fabrikation besonders billig. Verlangen Sie unseren Prachtkatalog franko. Die Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen frei Haus.

Gebrüder Schürmann, Köln, Zeppelinhaus

Grand Prix Weltausstellung Brüssel. (Stammhaus Olfen a. d. Ruhr)

Verkaufe am Samstag morgen von 8 Uhr ab auf dem Markt **prachtvolle süße**

Pflaumen 10 Pfd. 90 Pfg.

Aepfel 10 Pfd. 60 Pf. und höher

Birnen 10 Pfd. 60 Pf. und höher

L. Schilling, Lüdenscheid.

Central-Theater

Sesamstr. 17/18. **Gummersbach** Sesamstr. 17/18.

Spielplan für Sonntag, den 6. Oktober, 4 Uhr nachmittags.

Alle diejenigen Besucher, welche um 8½ Uhr kommen, sehen noch das ganze Programm.

Achtung! Berechtigtes Aufsehen erregt das heutige **Achtung!**

Riesen-Pracht-Programm.

Als 1. Hauptschlager:

Wild-West! Das größte bis jetzt Wild-West! vorgeführte Wildwest-Drama

Des Leutnants letzte Schlacht.

Filmlänge 700 Meter. Großes Schlachten-Drama in 2 Akten. Spieldauer ¾ Stunde.

Der in Nordamerika noch immer verbandene Rassengegensatz zwischen den Weißen und den Indianern und die heroische Aufopferung eines Angehörigen dieses Stammes, verbunden mit der Darstellung wilder Schlachten und prächtiger Ritte, bilden den Inhalt dieses hochinteressanten Films, der zu den schönsten seiner Art zählt.

II. Hauptschlager:

Rache in Wohltun verwandelt.

Großes amerikanisches Drama.

Dieses Bild ist reich an spannenden Momenten.

III. Hauptschlager:

Liebe und Automobil.

Große Komödie.

Eine Liebesgeschichte im Automobil.

IV. Hauptschlager:

Max als Opfer des Bordeauxweins.

Große Komödie von „Max Linder", dem Liebling des Kinobesuchers.

Außer diesen Schlagern:

Die Wochenschau des Central-Theaters.	**Chinesische Begräbnis-Feierlichkeiten.** Naturaufnahme.
Fatale Situationen. Humoristisch.	**Lehmann und die Schwiegermutter.** Humoristisch.
Tonbild: Meier kauft eine Grammophon-Platte.	**Zigoto in den Flitterwochen.** Humoristisch.

Der großen Unkosten halber erhöhen sich die Preise um 10 Pfg.

Cleverstolz und Vitello

Margarine.

Stets frisch erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Alleinige Fabrikanten: Van den Bergh's Margarine-Ges. m. b. H. Cleve

Cleverstolz ersetzt beste Meiereibutter

Vitello ist feinster Gutsbutter ebenbürtig

Z. o. T. Samstag, 5/10. A 7½ U. St. P. T.

Das Versiche

1.

Mit dem 1. J... Gesetz für Angest... kraft. Die bet... Personen, Arbei... mit den Bestim... sicherung je frü...

Das Versicher... Angestellten ein... staatlicher Fürso... Arbeiterversicher... großer Teil dies... Invaliden- und... haupt nicht unt... liche Fürsorge. ... die Angestellten... 2000 Mark weite... versicherung trit... neben die allge... ergibt sich für ... bis zu 2000 M... Angestellten mit ... unterstehen der ... der Invalidenve... lidenversicherung ... versicherungsbeit... auf die Leistung ... wie der Angest...

Die Frage ... Pensions- und ... gestellten hat ... Reichstag und ... Angestellten bef... rung ist in der ... gestelltenverbänd... und Schaffung ... beitet haben.

Ueber 2 Mill... Bestimmungen ... stellte.

Von der Ang... alle männlichen ... gegen Entgelt ... 5000 Mark bes... sind, das 16. ... vollendeten 60. ... pflichtige Beschä...

Die Versicher... distbeitrag des ...

In die Angest... solche Gruppen ... sozial und wir... beitern sich in ... Gruppen, die ... zwischen dem ... die einstellt... treten und ihn... zu unterstützen, ... sind, die Arbei... führen; es ha... besondere Kenn... würdigkeit für ... sonderer Wichti... ihren Beziehun... ihrer Vorbildu... trags beamtenä... man infolgedes... sich gewöhnt ... bezeichnen. Di... schlossene Klasse... nach unten in ...

Eine genaue ... Angestelltenver...

Der Baronet ... Zimmer der Gräf... bemerkte, daß er ... sei. Nach dessen ... daß der Hund, ... Herrin, die Baron...

„Sehr recht — ... lebhaften Art, ... „Dieses gibt mir ... Fräulein auffinde... den?" schloß die ...

„Wenn ich rech... Fräulein von Lin... Baronet und sein... man ihr sonst nac...

„Ja eben!" ri... sprechen ja leider ... kamen, in Sch... ihre Frühpromen... Stunde, der Zeit, ... Immer treu bes... sich nie eine Ver... ja, sie war so pü... mußte mich allein ... Schokolade bringe... die Postsachen b... mir vorliest, ging ... elf pflege ich im ... ner Gesellschafteri... Sie dazu, Sir?" ... Grad besorgnise...

Es schien, daß ... niemand mehr fe... Erregung, welche ... gegangen zu sein ... waren durchdrung... ruhte sein Blick a...

„Dem Fräulein ... ist nicht unmöglich ...

„Auch ich wür... Gräfin, „hätte da... gegeben, zu befürc...

„Was für eine ... Hinter seiner Stir...

Die Gräfin fuh... sah sie auf den G...

Das Versicherungsgesetz für Angestellte.

(Nachdruck verboten.)

1. Versicherungspflicht.

Mit dem 1. Januar 1913 tritt das Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. Dezember 1911 in kraft. Die beteiligten Kreise, viele Tausende von Personen, Arbeitgeber und Angestellte, müssen sich mit den Bestimmungen über die Angestelltenversicherung je früher desto besser bekannt machen.

Das Versicherungsgesetz für Angestellte will den Angestellten einen Anspruch auf ein höheres Maß staatlicher Fürsorge sichern, als ihnen durch die Arbeiterversicherung geboten werden kann. Ein großer Teil dieser Personen ist der reichsgesetzlichen Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung überhaupt nicht unterstellt; für sie bestand keine gesetzliche Fürsorge. Da die Invalidenversicherung für die Angestellten mit einem Einkommen bis zu 2000 Mark weiter bestehen bleibt — die Angestelltenversicherung tritt als eine ergänzende Sonderkasse neben die allgemeine Invalidenversicherung —, so ergibt sich für Angestellte mit einem Einkommen bis zu 2000 Mark eine Doppelversicherung. Die Angestellten mit einem Einkommen bis zu 2000 Mark unterstehen der Angestelltenversicherung sowohl wie der Invalidenversicherung, es sind für die Invalidenversicherungsmarken zu kleben und Angestelltenversicherungsbeiträge zu zahlen, sie haben Anspruch auf die Leistungen der Invalidenversicherung sowohl wie der Angestelltenversicherung.

Die Frage der Einführung einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Angestellten hat bereits seit mehreren Jahren den Reichstag und namentlich die Organisationen der Angestellten beschäftigt. Die Angestellten-Versicherung ist in der Hauptsache der Initiative der Angestelltenverbände zu danken, die an der Formung und Schaffung des Gesetzes unermüdlich mitgearbeitet haben.

Ueber 2 Millionen Personen fallen unter die Bestimmungen des Versicherungsgesetzes für Angestellte.

Von der Angestelltenversicherung umfaßt werden alle männlichen und weiblichen Angestellten, die gegen Entgelt im Jahresbetrage von weniger als 5000 Mark beschäftigt werden, nicht berufsunfähig sind, das 16. Lebensjahr vollendet haben und vor vollendetem 60. Lebensjahre in eine versicherungspflichtige Beschäftigung eingetreten sind.

Die Versicherungspflicht ist nicht an einen Mindestbeitrag des Einkommens gebunden.

In die Angestelltenversicherung einbezogen werden solche Gruppen der werktätigen Bevölkerung, die sozial und wirtschaftlich im Vergleich zu den Arbeitern sich in einer gehobenen Stellung befinden, Gruppen, die in ihrer Beziehung zum Betriebe zwischen dem Prinzipal und dem Arbeiter stehen, die einesteils berufen sind, den Prinzipal zu vertreten und ihn in der Leitung des Unternehmens zu unterstützen, die andererseits aber auch berufen sind, die Arbeiter anzustellen, zu beraten und zu führen; es handelt sich um Personen, die durch besondere Kenntnisse, durch besondere Vertrauenswürdigkeit für den betreffenden Betrieb von besonderer Wichtigkeit sind, um Personen, die nach ihren Beziehungen zum Betriebe nach der Art ihrer Vorbildung, nach der Art ihres Arbeitsvertrags beamtenähnliche Stellungen haben, und die man infolgedessen im Laufe der letzten Jahrzehnte sich gewöhnt hat, kurz als Privatangestellte zu bezeichnen. Diese Gruppen bilden keine fest abgeschlossene Klasse. Die Grenzen sind nach oben wie nach unten in hohem Maße flüssig.

Eine genaue Begriffsbestimmung für die der Angestelltenversicherung unterliegenden Angestellten gibt das Gesetz nicht. Es grenzt den Kreis der Versicherungspflichtigen dadurch ab, daß nach unten hin alle der handarbeitenden Bevölkerungsklasse angehörenden Personen (Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten), nach oben hin die Selbstständigen von der Versicherung ausgeschlossen werden. Personen mit einem Jahresarbeitsverdienst von über 5000 Mark sind der Angestelltenversicherung nicht unterworfen, weil sie im allgemeinen in der Lage sein müssen, die eigene Versorgung und die ihrer Angehörigen für den Fall der Berufsunfähigkeit und für den Fall des Todes aus eigenen Mitteln zu sichern. Hierzu bieten die privaten Versicherungsgesellschaften ausreichende Gelegenheit.

Die Angestelltenversicherung ist eine Zwangsversicherung. Der Versicherungszwang greift räumlich grundsätzlich alle im Inlande verrichteten Tätigkeiten Bei der Seeschiffahrt entscheidet die Staatszugehörigkeit des Fahrzeuges. Die deutschen Seeschiffe gelten, wo sie sich auch befinden, gewissermaßen als deutscher Boden, die Tätigkeit der Besatzung, der Inländer wie der Ausländer, als Tätigkeit im Inland. Ebenso ist umgekehrt die Besatzung fremder Seefahrzeuge auch in deutschen Gewässern von der Versicherung frei.

Der Versicherungszwang persönlich beginnt mit dem ersten Tage des 17. Lebensjahres. Personen, die beim Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung das 60. Lebensjahr vollendet haben, sind von der Versicherungspflicht ausgeschlossen, ebenso Personen, die berufsunfähig sind. Berufsunfähigkeit ist dann anzunehmen, wenn die Arbeitsfähigkeit auf weniger als die Hälfte derjenigen eines körperlich und geistig gesunden Versicherten von ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist. Versicherungspflichtig sind ohne Unterschied männliche wie weibliche Personen, Verheiratete wie Ledige. Die Beschäftigung eines Ehegatten durch den anderen begründet keine Versicherungspflicht. Die Versicherungspflicht wird bedingt durch eine Beschäftigung als Angestellter. Das „Beschäftigtwerden" setzt ein Verhältnis persönlicher und wirtschaftlicher Abhängigkeit des Beschäftigten von einem Arbeitgeber voraus. Ein Beschäftigungsverhältnis liegt nicht vor, wenn mehrere Personen gemeinsam bei demselben Unternehmen mitwirken. Andererseits schließt die Beteiligung bei einem Gesamtunternehmen nicht aus, daß der einzelne Beteiligte ein versicherungspflichtiger Angestellter dieses Unternehmens ist, beispielsweise kann das Mitglied einer Genossenschaft als ihr Buchhalter, Handlungsgehilfe usw. Angestellter sein.

Das Gesetz fordert für die Versicherungspflicht Beschäftigung gegen Entgelt. Zum Entgelt gehören neben Gehalt oder Lohn auch Gewinnanteile, Sach- und andere Bezüge, die der Versicherte, wenn auch nur gewohnheitsmäßig, statt des Gehalts oder Lohnes oder neben ihm von dem Arbeitgeber oder einem Dritten erhält. Zum Entgelt gehören auch sogenannte Weihnachtsgratifikationen und ähnliche Leistungen, die ohne Vertragszwang in gewisser Höhe gegeben zu werden pflegen. „Sachbezüge" umfaßt alles, was als Gegenstand menschlichen Gebrauchs oder Verbrauchs verwendbar oder verwertbar ist, also nicht nur Wohnung, Kleidung, Nahrungsmittel, Feuerung, Beleuchtung u. a., sondern auch z. B. Landnutzung, Viehfutter, Aussaat u. a. Der Wert der Sachbezüge wird nach Ortspreisen berechnet, welche die untere Verwaltungsbehörde festsetzt.

Eine Beschäftigung, für die als Entgelt nur freier Unterhalt gewährt wird, ist versicherungsfrei. „Freier Unterhalt" ist dasjenige Maß von wirtschaftlichen Gütern, das zur unmittelbaren Befriedigung der notwendigen Lebensbedürfnisse des Angestellten erforderlich ist. Hierzu gehören jedoch nicht nur Unterkunft, Beköstigung, Kleidung u. a., sondern auch mancherlei kleinere, je nach dem Alter, dem Geschlecht und den Lebensgewohnheiten verschiedene Leistungen. Neben dem vollständigen oder teilweisen Unterhalte gewährte unerhebliche Barlohnzulagen (z. B. sogenanntes Taschengeld), die den Empfänger in den Stand setzen sollen, gewisse Sonderbedürfnisse zu befriedigen, nehmen als nebensächliches Zubehör das Wesen der Hauptleistung, nämlich der Unterhaltsgewährung, an. Itr.

Ein elektrischer Melkapparat.

Die Elektrizität, welche auf allen Gebieten die größte Verwendung findet, wird jetzt auch in der Landwirtschaft benutzt. Auf einer der letzten Landwirtschaftlichen Ausstellungen wurde ein elektrischer Melkapparat ausgestellt, welcher den größten Beifall fand. Eine große Zahl von Landwirten hat denselben schon eingeführt.

Was die russischen Veteranen von 1812 erzählen.

Die großen Tage der acht Veteranen von 1912, die man zur Zentenarfeier der Schlacht von Borodino zusammengebracht hatte, sind vorüber. Das Volk hat ihnen zugejubelt, Väterchen Zar hat mit ihnen geplaudert; aber im Tagesgespräch sind sie noch heute die Helden des Ereignisses und für die Allgemeinheit ein Gegenstand neugieriger Bewunderung. Können die acht doch alles in allem für sich 900 bis 1000 Lebensjahre in Anspruch nehmen, denn im Durchschnitt sind sie alle 115 Jahre alt. Der älteste von ihnen, der ehemalige Sergeant Akim Wintwonjuk, der in Krschinew in Bessarabi wohnt, zählt 122 Jahre und nach einer anderen Version sogar 135. Er diente im 53. Infanterieregiment und hat merkwürdigerweise nie eine Pension erhalten. Erst jetzt, nachdem zum Borodino-Jubiläum der greise Kämpe wieder entdeckt wurde, erinnerte sich auch der Staat der geleisteten Dienste und setzte nunmehr dem Alten eine Jahrespension von 300 Rubeln aus. Etwas spät zwar, aber willkommen bleibt die Summe doch.

Aber am meisten von allen hat doch Peter Lappieff zu erzählen, der in Melaky in der Nähe von Wilna lebt, denn er, der 118jährige, der am 29. Juli 1794 das Licht der Welt erblickte, ist unter den greisen Veteranen der einzige, der Napoleon Auge in Auge gegenüber gestanden hat und sich jener Stunde noch genau erinnert. Seine Familie wohnte in den Kriegsjahre in Swentsian, einer kleinen Landstadt in der Provinz Wilna, und seinem Enkelsohne hat der greise Lappieff seine Erinnerungen an jene sturmbewegte Zeit anvertraut. „Als wir hörten, daß die Franzosen in unsere Stadt kommen würden, floh unsere ganze Familie mit allem, was wir mitschleppen konnten, in die Tschikminski-Wälder. Dort versteckten wir uns und hielten uns einige Tage verborgen. Ich aber vermochte dem Wunsche, die französischen Soldaten wenigstens zu sehen, nicht zu widerstehen; ich schlich mich davon und pürschte mich durch den Wald nach der Straße von Ekaterinsky. Ich wollte auf einen Baum klettern, um mir den Vorbeizug der Franzosen anzusehen. Aber ich wurde schließlich bemerkt, gefangen genommen und nahm so an dem Einzug in Swentsian teil. Am nächsten Morgen führte man mich zu dem Hause, in dem Napoleon einquartiert war; es war das Haus der Giruitias in der Wilnaerstraße. Der Kaiser saß auf dem Balkon und trank Kaffee. Mit Hilfe eines polnischen Dolmetschers fragte er mich, ob ich die Straße nach Bünaburg, dem heutigen Dwinsk, genau kenne. Ich antwortete: „Jawohl." Dann befahl mir Napoleon, eine französische Avantgarde diese Straße zu führen. Mit kargen, kurzen Unterbrechungen marschierten wir 35 Stunden hindurch. Während eines Haltes, bei dem ich nicht genau bewacht wurde, gelang es mir, zu entfliehen. Ich flüchtete in den Wald und irrte hier fast eine Woche lang umher, ehe ich meinen Vater in der Nähe von Swentsian wieder fand." Als später der Volksaufstand organisiert wurde, trat Peter Lappieff in die Miliz ein, und auch am Krim-Kriege hat er teilgenommen.

Bis vor 12 Jahren leitete der alte Veteran eine kleine Backsteinfabrik, die ihm nach dem polnischen Aufstande von 1861 bis 1863 von Marujeff, dem Generalgouverneur von Polen, als Dank für geleistete Dienste geschenkt worden war. Trotz seines hohen Alters verfügt der Greis noch über ein überraschend klares Gedächtnis, und er denkt noch lange nicht daran, sein Haupt zur ewigen Ruhe zu betten. Die übrigen Ueberlebenden aus dem Jahre 1812 sind 110, 112, 115 und 120 Jahre alt, zwei der Frauen 109 und 110 Jahre. Alle diese Phänomene der Langlebigkeit entstammen den niederen Volksklassen.

Rechtspflege.

Eine wichtige Entscheidung.

Eine für Bahnwirte wichtige Entscheidung hat das Schöffengericht in Lübeck gefällt. Der Wirt des Strandbahnhofs in Travemünde war angeklagt, seit 5. Mai d. J. den selbständigen Betrieb eines stehenden Gewerbes, zu dessen Beginn eine besondere polizeiliche Genehmigung erforderlich ist, nämlich eine Schenkwirtschaft in den Wirtschaftsräumen des Strandbahnhofes in Travemünde ohne die vorschriftsmäßige Genehmigung betrieben zu haben. Das Schöffengericht verurteilte den Wirt zu 10 Mark Geldstrafe, und die gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen. Aus den Entscheidungsgründen ist folgendes bemerkenswert: Das Gericht beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Beantwortung der Rechtsfrage, ob die Strandbahnhofswirtschaft, die der Angeklagte bewirtschaftete, als ein Teil des Eisenbahnunternehmens anzusehen sei oder nicht. Sei sie als solche anzusprechen, so gehöre sie nach § 6 der Gewerbeordnung zu den konzessionsbefreiten Unternehmungen, während sie im andern Falle laut § 33 der Gewerbeordnung dem Konzessionszwange unterliege. Das Gericht kam dabei zu der Ueberzeugung daß nicht schlechthin der Umstand, ob die Wirtschaft rein örtlich innerhalb oder, wie hier, außerhalb der Bahnsteigsperre liege, als entscheidend angesehen werden dürfe um sie zu einem Teil des Eisenbahnunternehmens zu machen oder nicht. In dieser Hinsicht sei den Umständen des Einzelfalles Rechnung zu tragen. Da wo die Anlage der Wirtschaftsräume so beschaffen sei, daß diese ausschließlich dem reisenden Publikum

Barry.

Novelette von **A. Hinze.**

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der Baronet war der Aufforderung gefolgt und in das Zimmer der Gräfin getreten. Er stellte sich dieser vor und bemerkte, daß er gekommen sei zu fragen, ob Barry hier sei. Nach dessen Vorgehen gestern habe er angenommen, daß der Hund, in treuer Anhänglichkeit an seine einstige Herrin, die Baronesse Lingen, dieser nachgelaufen sei.

„Sehr recht — sehr recht, Sir," rief die Gräfin in ihrer lebhaften Art, und ihr feines Gesicht zuckte nervös. „Dieses gibt mir auch die Hoffnung, daß der Hund das Fräulein auffinden wird! Wie aber wird er sie auffinden?" schloß die Dame in schwer beherrschter Erregung.

„Wenn ich recht verstehe, so meinen Frau Gräfin, dem Fräulein von Lingen sei etwas zugestoßen?" fragte der Baronet und seine Stimme klang nicht ganz so sicher, als man ihr sonst nachrühmte.

„Ja eben!" rief die Gräfin erregt. „Die Umstände sprechen ja leider dafür! Wir waren, ehe wir hierher kamen, in Scheveningen. Wenn Fräulein Astrid dort ihre Frühpromenade machte, war sie nach Verlauf einer Stunde, der Zeit, wo ich aufzustehen pflege, zurück. Immer treu besorgt um meine Bequemlichkeit, hat sie sich nie eine Vernachlässigung zu schulden kommen lassen, ja, sie war so pünktlich auf die Minute! Und nun? Ich mußte mich allein ankleiden, mir durch den Kellner meine Schokolade bringen lassen. Niemand war da, der mir die Postsachen brachte. Die Stunde, wo das Fräulein mir vorliest, ging vorüber — sie war nicht gekommen. Um elf pflege ich im Kurgarten zu promenieren am Arm meiner Gesellschafterin — sie ist ausgeblieben! Was sagen Sie dazu, Sir? Ist das nicht auffällig, im höchsten Grad besorgniserregend?"

Es schien, daß der Gast diese Ansicht teilte. Jetzt hätte niemand mehr seine Unnahbarkeit rühmen können — die Erregung, welche die Gräfin beseelte, schien auf ihn übergegangen zu sein. Die sonst so kühl blickenden Züge waren durchdrungen von geheimer Unruhe, forschend ruhte sein Blick auf der alten Dame.

„Dem Fräulein ist die Gegend ja noch unbekannt. Es ist nicht unmöglich, daß es vom Wege abgeraten ist."

„Auch ich würde dies annehmen," unterbrach ihn die Gräfin, „hätte das Fräulein selbst mir nicht Veranlassung gegeben, zu befürchten, daß hier eine Absicht vorliegt."

„Was für eine Absicht?" fragte der Baronet hastig. Hinter seiner Stirn begannen die Gedanken sich zu jagen.

Die Gräfin fuhr sich nervös über die Stirne. Zaudernd sah sie auf den Gast

„Mon dieu, es verlangt mich, mich mit jemanden auszusprechen über die Sache, — — und — ich habe ja niemanden, zu dem ich es könnte! — Doch ich glaube, Ihnen, Sir, sind die Familienverhältnisse der Lingens nicht fremd. . . . Lieber Himmel, die Baronesse hat ja tapfer gegen ihre Misere gekämpft, war ja ehrlich bemüht, mich ihre Seelenstimmung nicht fühlen zu lassen. Meine Menschenkenntnis aber sagt mir, daß dieses Mädchen nie das Schicksal seines Lebens verwinden wird. Gestern nun," — die Gräfin sprach hastig und hastiger — „als der Hund Barry sie wiedererkannte und damit wohl die Vergangenheit übermächtig ihr zurückrief, vermochte Fräulein Astrid zum ersten Mal in meiner Gegenwart nicht ihre Beherrschung zu wahren. Damit sie mit sich allein sein könne, entließ ich sie zeitiger als sonst —."

„Und seitdem haben Frau Gräfin die Baronesse nicht gesehen noch gesprochen?"

„Nein, Sir! Das ists ja gerade . . . Ich fürchte —."

Der Baronet hatte bereits nach seinem Hut gelangt, er war bleich, sehr bleich.

„Verzeihen Sie, Gnädigste, daß ich Sie jetzt in dieser Ungewißheit zurücklasse. Doch hier gilt es zu handeln."

„Ja, eilen Sie, eilen Sie, Sir! Forschen Sie nach der Baronesse — doch — schonen Sie sie — sprechen Sie gegen niemanden aus —."

„Was wir befürchten, bleibt unter uns, Frau Gräfin! Sobald ich ein Resultat habe, bringe ich es Ihnen!"

Die alte Dame drückte das Foulard an die Augen und reichte dem Gast die Hand: „Daß Sie selbst nachforschen wollen, ist bewundernswert, Sir! Gebe der Himmel einen glücklichen Ausgang! Gott mit Ihnen!"

Vom Fenster aus sah die alte Dame dem Baronet nach, wie er den Weg am Meer entlang nahm, mit Schritten, wie bebende Angst ihn schreitet. Er, der nicht gewohnt war, zu gehorchen, gehorchte jetzt bedingungslos der Stimme seines Herzens. In dieser Stunde des Bangens, daß das unglücklich sich fühlende Mädchen gewaltsam den Tod gesucht, war es ihm zum klaren Bewußtsein gekommen, daß die Erinnerung an dieses ihn nur darum nicht verlassen, weil er dieses Mädchen liebte — unendlich liebte.

Vor diesem allmächtigen Gefühl verstummten die Stimmen der Welt. Astrid von Lingen retten, wenn sie noch zu retten war, sie retten — für sich selbst! Wo war sie?

Der Wind hatte sich verstärkt. Brausend kam er dem Eilenden entgegen. Die Wellen tanzten und schäumten an das Gestade, darum Seetang und Algen wucherten. Unermeßlich dehnten sich die Dünen, leuchtend lag die Sonne auf dem weißen Sande. Längst schon hatte er die bewohnte Gegend zurückgelassen. Immer einsamer wurde es. Rechts winddurchbrauster Kiefernwald, links das unendliche Meer. Wieder und wieder spähte der Suchende mit angsterfülltem Blick nach der Vermißten aus, — vergebens. Dagegen spiegelte ihm seine erregte Phantasie Schreckensbilder vor, glaubte er, aus den Wellen ein dunkellockiges Köpfchen auftauchen zu sehen. Wie, wenn er sie nicht fände, oder gar zu spät kam?! Je wahrscheinlicher ihm dies wurde, desto heftiger ward sein Verlangen nach Astrid. Er rief ihren Namen in den Wind hinein; jauchzend trugen die Wellen den Klang mit fort.

Waren Stunden so vergangen? Er wußte es nicht, als plötzlich fern zwischen den Wellen etwas auftauchte. Der Beobachter strengte seine Sehkraft an; sein Herz klopfte ungestüm, jeder Nerv in ihm zitterte vor banger Spannung. — Das war kein Fahrzeug, nein, nein! Jenes Etwas, das dort gegen die Wellen ankämpfte, war ein Lebewesen, es war — Allmächtiger! — Barry!

Die Sonne, die glitzernd auf den Wellen lag, beglänzte das treue Tier, das ersichtlich mit dem Aufgebot der Kraft die Beute mit sich schleifte, die es dem Wasser entrissen. Mit seinen Zähnen die Leblose an ihren Kleidern festhaltend, suchte er schwimmend das Ufer zu erreichen.

In den folgenden Minuten spielte sich auf dem Wasser eine aufregende Szene ab. Die Kraft des treuen Tieres versagte jäh und es wäre mit seiner Beute verloren gewesen, hätte jetzt nicht die Hülfe genaht. Zwei kräftige Männerarme teilten die Wogen, entkleideten den Retter und brachte die Gerettete ans Ufer.

Das Geschehnis bildete jetzt den Gesprächsstoff für die Badegäste. Es bot des Interessanten auch gar so viel! Der Hund Barry hatte seine einstige Herrin, die Baronesse Lingen, als welche sich die Gesellschafterin der Gräfin Herzfeld entpuppt, und die offenbar einen Fehltritt ins Wasser getan, gerettet. Dann aber war seine Kraft plötzlich versiegt, bevor er das Land erreicht, und die Baronesse wäre nun doch das Opfer der See geworden, hätte jetzt nicht der Baronet, der nach seinem Hunde Ausschau gehalten, den Retter abgegeben. Groß war die Bemühung des Arztes gewesen, das Fräulein wieder ins Leben zurückzurufen. Gottlob! war es schließlich geschehen! Und wie zu erwarten, war jetzt der Baronet täglich Gast der Gräfin Herzfeld, um sich nach dem Befinden der Patientin zu erkundigen.

„Ich wette, der Hund Barry wird hier zum Heiratsvermittler", meinte lachend ein witziger Kopf.

Es war so. Mit seinen treuen Hundeaugen sah er just in diesem Augenblick zu den zwei jungen Menschenkindern auf, deren Seelen sich gefunden zum Bund fürs Leben.

Brief an eine Witwe.

Von **Gabriele Reuter.**

(Nachdruck verboten.)

Wie lebhaft, meine liebe Freundin, kann ich mich in Deine traurige und sorgenvolle Lage versetzen! Vor wenigen Monaten noch warst Du eine Frau, die von der Welt glücklich genannt wurde. Den strebsamen, fleißigen, liebenswürdigen Mann zur Seite, umgeben von fröhlichen aufblühenden Kindern, in einem wohlgeordneten, Hauswesen, dessen Leitung Deine Zeit angenehm ausfüllte, ein Kreis von Freunden die Euch gern aufsuchten, mit Euch in reger geistiger Wechselwirkung standen, in der weiteren Umgebung. Und nun durch das schnell sich verschlimmernde tückische Leiden Deines armen Gatten, durch seinen frühen Tod dieses klug und gut angelegte Lebensgebäude plötzlich zerstört zu sehen! — Begreifen zu müssen, daß es eine falsche Berechnung war, Euer kleines Vermögen in diesen ersten Jahren als Zuschuß verbraucht zu haben, weil ja größerer Verdienst in sicherer Aussicht stand. — Jetzt mitten im frischen blutenden Schmerz um den Verlust des vortrefflichen Mannes vor die furchtbar ernste Frage gestellt zu sein: Wie schaffe ich, ungewohnt jeder harten Arbeit, Brot für mich und meine Kinder? — Du fragst mich um Rat, auf welche Weise Du die Angelegenheit angreifen sollst — Du bist jung und hast wenig Erfahrung. So will ich Dir gerne einige Richtlinien geben, die Dir vielleicht für die nächste Zukunft von Vorteil sein können!

Vor allen Dingen, liebe Freundin, sage Dir klar und nüchtern, daß Dein Los kein unerhörter Einzelfall ist, mache Dir kein Märtyrium zu recht, in dem Du Dich mit einer gewissen Wollust des Schmerzes häuslich einrichtest. Besonders wenn Du mit Männern über Deine Lage Rücksprache hältst, bekämpfe Tränen und ausbrechendes Jammern so viel es Dir möglich ist. Die meisten Frauen haben unter solchen Verhältnissen die instinktive Empfindung, das Mitleid wecken zu müssen. Das tun sie ja auch, aber wenige Männer, auch gutmütige, werden gern von Mitleid gequält. Sie versprechen jede Hülfe und ziehen sich dann doch vorsichtig zurück. Wenn sie aber sehen, daß Du Selbstüberwindung übst, so bekommen sie Respekt vor Dir und haben viel eher den Eindruck, daß Du zu den starken Frauen gehörst, denen man wohl auch einen verantwortungsvollen Posten anvertrauen darf.

Dein Verstand muß Dir sagen, daß jedes Jahr ein bedeutender Prozentsatz Frauen zu Witwen werden und einzelne günstige Fälle abgerechnet, meistens in eine bedrängte Lage geraten, aus der sie mit eigener Kraft einen Ausweg suchen müssen.

300381

und den Bahnbeamten freien Zutritt gestatten, werde man von Wirtschaften sprechen dürfen, die als Bestandteil in dem Eisenbahnunternehmen aufgehen. Beim Strandbahnhof in Travemünde treffe das nicht zu. Die Räume lägen außerhalb der Sperre und ständen dem Zutritt des großen Publikums in jeder Hinsicht frei. Die Art und Größe der Wirtschaftsräumlichkeiten widersprächen der Annahme, daß sie selbst nur dem reisenden Publikum Aufenthalt und Erfrischung bieten wollten, ebenso ein der Wirtschaft vorgelagerter Garten, der in eine am Bahnhofsgebäude vorbeiführende Straße einmünde. Deshalb könne bei zusammenfassender Wertung aller angeführten Punkte die Wirtschaft als bloßer restlos im Eisenbahnunternehmen aufgehender Bestandteil desselben nicht angesehen werden, und es bedürfe für den Betrieb einer solchen Wirtschaft der Erlaubnis der zuständigen Polizeibehörde. Laut § 6 der Gewerbeordnung müsse diese daher auch ihre Aufsichtsbefugnisse geltend machen. Nach dieser Entscheidung wird man sehr viele Bahnhofswirtschaften als konzessionspflichtige Betriebe ansehen müssen.

Kunst und Wissenschaft.

Kultusministerium und wissenschaftliche Erforschung der Nordsee.

Wie mitgeteilt wird, sind die wissenschaftlichen Arbeiten, die durch die dem Kultusministerium unterstellte Königliche Biologische Anstalt auf Helgoland zur Erforschung der Nordsee vorgenommen werden, in ein neues Stadium getreten. Vor kurzem wurde nämlich das im Auftrage des Kultusministeriums eigens für diese Anstalt durch den Geh. Regierungsrat Professor Flamm, den Schiffsbautechniker der Technischen Hochschule zu Charlottenburg, erbaute Schiff in Betrieb genommen, das der Anstalt eine bedeutende Verbesserung ihrer Arbeitsfähigkeit bieten soll. Die Anstalt litt bisher unter dem Mangel eines wirklich für ihre Zwecke geeigneten Fahrzeuges. Die bisherigen Boote, mit denen die Anstalt arbeitete, genügten den Anforderungen, die sich fortdauernd steigerten, keineswegs. Infolgedessen beschloß das Kultusministerium ein besonderes Fahrzeug eigens für den Zweck der Helgoländer Anstalt bauen zu lassen. Das Schiff mußte zu allen Arten von Fischerei auf See von der feinsten bis zur gröbsten Art und zur sofortigen sachgemäßen Behandlung der an Bord gebrachten Forschungsobjekte verwendet werden können. Es mußte deshalb den Witterungsverhältnissen der Nordsee durchaus angepaßt und so eingerichtet sein, daß mit dem schweren Schleppnetz ebenso gut gearbeitet werden kann, wie mit dem leichten Planktonnetz. Ferner müssen die Ergebnisse des Fischens ohne Behinderung der Lebensfähigkeit in Aquarien mit fließendem Seewasser aufbewahrt und auch an Bord unter dem Mikroskop genau studiert werden können. Diese Einrichtungen sind vor allem deshalb nötig, weil oft mehrtägige Reisen unternommen werden. Es gelang dem Konstrukteur vorzüglich, diese Bedingungen zu erfüllen. Die Probefahrten ergaben, daß das Schiff den gestellten Bedingungen in jeder Weise nachkommt. Die vorgeschriebene 12stündige Dauerfahrt wurde glatt durchgeführt, im ganzen war das Schiff an zwei Tagen unterwegs. Die erreichte Geschwindigkeit von 9,02 Knoten überschritt sogar die geforderte Maximalhöhe von 7 Knoten. Auch die geforderte Mindestgeschwindigkeit von 3 Knoten wurde ermöglicht. Infolge der Erfüllung der Bedingungen wurde das Schiff sofort abgenommen und nach Helgoland überführt, wo es bereits in Dienst gestellt wurde. Es wird der Königlich-Biologischen Anstalt auf Helgoland die Möglichkeit bieten, unter ganz erheblich verbesserten Bedingungen an der Erfüllung ihrer Aufgabe zu arbeiten.

Welt und Wissen.

Vorweltliche Riesentiere in Kanada.

Die Entdeckung eines versteinerten Hai, der kürzlich in der Sandsteinschicht des „Souris Tales“ in Saskatchewan in Westkanada gefunden wurde, ist als eine neue Bestätigung der Annahme zu bewerten, daß das westliche Kanada einmal den Teil des Bettes eines heute verschwundenen Ozeans gebildet hat. Der Fund gab die Anregung zu genauer Durchforschung der Gegend in der die bemerkenswerte Entdeckung gemacht wurde. Der jüngste Fund ist nun der versteinerte Körper eines riesigen Dinosauriers mit amphibischen Lebensgewohnheiten. So weit die Masse in der jetzigen Position noch festzustellen sind, betrug die Länge des Ungetüms etwas über 9 Meter, während der Körper im Durchmesser 3½ Meter hatte. Ursprünglich hatte das Reptil zwei Rückenflossen, von denen eine noch erhalten ist, die etwa 96 Zentimeter lang und 60 Zentimeter hoch ist. Wie den genannten Hai hatte auch den Dinosaurier der Regen weggeschwemmt, bis er auf dem Gipfel einer Felspyramide liegen blieb. Kopf und Nacken sind durch das eigene Schwergewicht gelöst und wurden neben dem Rumpfe gefunden. Der vielleicht Dinosaurier ist am Rande des Tales ausgebreitet; eine knappe Viertelmeile von der Ortschaft Roche Percee. Seiner Schwere wegen muß er an Ort und Stelle liegen bleiben.

Ein Konkurrent des Radiums.

In den Namanganischen Bergen im Ferghanagebiet ist ein neuer geheimnisvoller Stoff gefunden worden, dessen Eigenschaften so verblüffend sein sollen, daß dadurch die Eigenschaften des Radiums noch bei weitem überboten werden. Im Jahre 1909 fand ein Erzsucher in den Namanganischen Bergen Erze, Metalle, Asbest und darunter ein ihm absolut unbekanntes feigartiges Metall von schmutzig bräunlicher Farbe und hohem Gewicht. Er nahm eine Quantität davon mit nach Moskau und bemühte sich eine Gesellschaft zur Ausbeutung der Erze in Ferghana zu gründen, aber niemand ließ sich darauf ein. Den neuentdeckten Stoff sandte er an ein chemisches Laboratorium. Wurde der Stoff mit einer Säure in Verbindung gebracht, dann entwickelte er ungeheure Kälte. Das Glas in dem sich die Säure befand, zerfiel sofort in Staub. Das Experiment wurde mit steinernen, porzelanenen und gläsernen Gefäßen wiederholt — immer war der Erfolg derselbe: der rätselhafte Stoff erzeugte eine ungeheure Kälte, wenn er mit Säure in Verbindung gebracht wurde, und brachte alles zum Zerfall in Staub. Der Versuch wurde auch mit einem eisernen Gefäß gemacht — derselbe Erfolg! Der Chemiker machte nun den Versuch mit einem großen Granitstein — der riesige Stein zerfiel sofort in Staub, ohne Gasentwicklung und ohne Explosion, indem er eine ungeheure Temperaturerniedrigung erfuhr. Behandelte man den geheimnisvollen Stoff mit Alkalien, dann verlor das Gefäß 20 % an Gewicht. Der Chemiker und der Erzsucher begaben sich dann nach Ferghano, wo sie 16 Pfund des rätselhaften Stoffes mitnahmen und begaben sich dann zusammen ins Ausland, um dort ihre weiteren Studien zu machen. Sollten diese geheimnisvollen Vorgänge vielleicht mit der wissenschaftlichen Expedition zusammenhängen, die unter Anführung des Akademikers Wernadsky vor einiger Zeit von Moskau aus nach dem Ferghanagebiet aufgebrochen ist, um Radiumfunde zu erforschen. Mit Radium aber hat der rätselhafte Stoff nichts gemeinsam. Besonders auffällig erscheint der Gewichtsverlust, der nach Behandlung mit dem Stoff eintritt. Man nimmt an, daß man hier wieder vor einer solch ungeheuerlichen Ueberraschung steht, wie sie die Entdeckung des Radiums brachte. Ferghana, die Fundstätte dieses geheimnisvollen Stoffes liegt in Russisch-Zentralasien und ist bekannt als Fundort für Uranerze, ist also sehr radiumhaltig. Ob der geheimnisvolle Stoff irgendwie mit dem Radium zusammenhängt, wird wohl die wissenschaftliche Expedition feststellen, wie sie auch die geheimnisvollen Meldungen auf ihre Richtigkeit hin prüfen wird.

Vermischtes.

— **Ein Neger als Major.** In unserer Zeit, in der sich der Haß zwischen der weißen und schwarzen Rasse in den Vereinigten Staaten Tag für Tag in wilden Ausschreitungen der Volkswut austobt, verdient es besonders hervorgehoben zu werden, daß das Kriegsministerium soeben einen Volksblutneger zum Range eines Majors in der nordamerikanischen Bundesarmee befördert hat. Der also Ausgezeichnete, der als erster Schwarzer den Majorsrang erreichte, heißt Charles Young und ist Offizier in einem aus farbigen Mannschaften bestehenden Kavallerieregiment. Es spricht zur Genüge für die hohen militärischen Verteigenschaften des schwarzen Majors, daß seine Ernennung von allen Offizieren der Bundesarmee freudig begrüßt wird. Major Young, der als einziger farbiger Offizier aus der Kriegsschule von West Point hervorgegangen ist, hat seine ganze bisherige Dienstzeit bei Neger-Regimentern verbracht. Im spanisch-amerikanischen Kriege stand er beim 10. Kavallerieregiment und es war seiner kühnen Initiative zu danken, daß Roosevelts „Rauhe Reiter“ bei Santiago vor der Vernichtung bewahrt blieben. Young bekleidet den Posten eines Militärattachés bei der amerikanischen Gesandtschaft in Monrovia, der Hauptstadt der Negerrepublik Liberia, deren Heerwesen er mit Erlaubnis der amerikanischen Regierung zurzeit von Grund organisierte.

— **Shakespeares Kindermärchen.** An Shakespeare den kindlichen Geschmack bilden zu wollen, welch kühner Gedanken! Und doch ist er in Amerika schon seit einigen Jahren glücklich gelöst. Das jugendlich bildsame Kindergemüt soll von vornherein gleich die besten Schöpfungen kennen lernen und die Neigung zu Minderwertigem garnicht erst aufkommen lassen. Darum werden ihm in der Schule von den Lehrern, die am besten erzählen können, Shakespeares Dramen im Märchenkleide gereicht, ihnen folgen dann Goldsmith, Defoe, Scott, Dickens rührende Kindergestalten und so fort zu den modernen Epikern und Dramatikern. Die Kinder hören diese Erzählungen sehr gern, und die bei uns leider noch immer so beliebten Indianergeschichten können den jungen Amerikanern kein besonderes Interesse entlocken. Auch in andern Ländern versucht man die jungen Seelen mit würziger Kost zu speisen. So lasen wir mit Interesse, daß die philosophischen Gedanken des Blauen Vogels in einem schlichten Märchen bald unseren Lieblingen geschenkt werden sollen. Nur Deutschland, das Land der klassischen Märchenerzähler, hat in seinen Schulen noch keinen Platz dafür gefunden.

— **Eine Zauberin.** Eine sehr seltsame Beobachtung haben zwei Aerzte in Bordeaux an einer reichen Dame gemacht. Berührt sie mit ihren Händen abgeschnittene Blumen oder tote Tiere, so werden diese wie mumifiziert und erhalten jahrelang. Bei den diesbezüglichen Versuchen wurden durch bloßes Handauflegen Blumen, schon in Verwesung übergegangene Austern, Fische und Vögel, denen nicht einmal die Eingeweide herausgenommen worden waren, in diesen Zustand gebracht. Dann wurde ein Kaninchen durch Entblutung getötet, und das Kadaver der im benachbarten Laboratorium befindlichen Dame, die von zwei Aerzten überwacht wurde, für 20 Minuten überantwortet. Nach dem von Cesare Besme in der „Stampa“ erstatteten Bericht war das Ergebnis das folgende: Milz und Leber: vom ersten Tage an beginnende Eintrocknung mit Schrumpfung der Lappen. Nach fünf Tagen völlige Vertrocknung. Herz und Nieren sind in vier Tagen eingetrocknet. Seither stehen sie seit einem Monat unter Beobachtung und zeigen in dieser Zeit auch nicht das kleinste Zeichen der Verwesung. Das Blut, das bei Beginn der Versuche erstarrt war, wurde in drei Tagen immer flüssiger und blieb so bis zum 24. Tage, vom 21. bis 28. Tage nahm der Flüssigkeitsgrad fortschreitend wieder ab. Nach dem 28. Tage trocknete es allmählich ein, behielt indessen seine ursprüngliche Zusammensetzung und blieb tadellos frisch.

(!) **Das unruhigste Volk** scheint, wenigstens soweit es auf die Benutzung der Wohnungen ankommt, die Engländer zu sein. In keinem Lande wird soviel gezogen. Mit Recht klagte darum der Minister John Burns, daß von den 222 000 Einwohnern seines Bezirkes 150 000 im letzten Jahre die Wohnung wechselten. Und neulich mußte sogar in Melbourne ein Ehepaar vor dem hohen Gerichtshof erklären, warum es in 6 Jahren 57 Wohnungen innegehabt hätte.

— **Die temperamentvolle Diva.** Großes Aufsehen erregt in Newyorker Theaterkreisen ein Vorfall zwischen dem Direktor der Manhattan Opera Hammerstein und der Primadonna der Oper Felice Lyne. Während einer Probe waren zwischen dem Direktor und der Diva Meinungsverschiedenheiten entstanden, in deren Verlauf die temperamentvolle Sängerin ihrem Direktor mit einer Notenrolle ins Gesicht schlug. Hammerstein strengte daraufhin gegen die Primadonna die Beleidigungsklage an und fordert von ihr Schadenersatzansprüche in Höhe von 100 000 Dollars.

Patent-Liste.

Mitgeteilt vom Patentbüro Köchling, Hagen i. W., Elberfelderstraße 32.

A) **Patenterteilungen.** 252 973. Gewindeschneidkluppe mit geschlossenem Gehäuse. Carl André, Remscheid. — B) **Gebrauchsmusterschutzerteilungen.** Petroleum- oder dergl. Heizvorrichtung. C. & F. Schnabel, Hückeswagen. — Gewindeschneidkluppe. Fa. Gebr. Giersiepen, Remscheid-Ehrlinghausen. — Riegel für doppelflügelige Türen. Richard Plies und August Pickert, Remscheid. — Steigeisen. Theophil Falenbrach Radevormwald, Rhld. — Wertzeichen-Kontrollblatt. Heinrich Kroh, Windhagen b. Gummersbach. — Spielball mit festem, zerlegbarem Griff. F. Köster, Meinerzhagen i. W.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeistereien.

Bergneustadt-Land. Geburten: Karl Heinz, S. v. Friedrich Wilhelm Wever zu Brink. — Werner, S. v. Willi Baum zu Brelöh. — Otto Martin, S. v. Robert Brinker zu Lantenbach. — Gertrud, T. v. Heinrich Josef Sasse zu Zwerstall. — Heiraten: Franz Anton Müller zu auf dem Dümpel mit Lisette Schrage zu Hünsborn. — Sterbefälle: August Uelner zu Pernze, 47 J. — Eine Totgeburt.

Ründeroth. Geburten. Fritz Emil, S. v. Emil Robert Koch zu Ründeroth. — Emmi Marie, T. v. Wilh. Heck zu Leppe. — Friedrich Karl Gustav, S. v. Friedrich Wilhelm Niebel zu Bellingroth. — Anna, T. v. Heinrich Krey zu Walleseld. — Karl Josef, S. v. Karl Josef Funken zu Oesinghausen. — Gotthard Theodor Walter S. v. Karl Otto Walter Feuerstein zu Oesinghausen. — Alwine Waltraud, T. v. Friedrich Wilhelm Friedrichs zu Ründeroth. — Emilie Amande, T. v. Paul Friedrich Voß zu Bellingroth. — Heiraten: Bernhard Otto Willer zu Bellingroth mit Berta Memm zu Bellingroth. — Wilhelm Schmidt zu Oberhollenberg mit Sophie Krämer zu Hardt. — Ewald Jaeger mit Amalie Rau beide zu Bellingroth. — Friedrich Reimann zu Gummersbach mit Wilhelmine Margaretha Beck zu Ründeroth. — Sterbefälle: Maria Katharina Hubertine Schwarze zu Ründeroth, 74 J. — Karl Sohn zu Ründeroth, 81 J. — Eleonore Bellingroth zu Schnellenbach 59 J. — Frieda Brinkmann zu Ründeroth, 1 J. — Christian Kaufmann zu Bellingroth, 72 J. — Christine Weißenfels zu Wihlmünden, 67 J. — Eleonore Graef zu Ründeroth, 86 J.

Lustige Ecke.

Die Belohnung, die mir der Angeklagte versprach. Ein Prager Anwalt erzählt den folgenden Scherz: Zu mir kommt in die Kanzlei ein Bauernbursche; ich solle ihn verteidigen; er sei des Diebstahls angeklagt. Als ich ihn darauf aufmerksam mache, daß so eine Verteidigung nicht umsonst geschehe, meint er treuherzig: „Oh, hob ich keine Gehld, aber hoch ich Schwaine, stwai klaine Schwaine; werd ich geben Pane, wenn Pane schitzen armes Tschech!“ Erkundige ich mich nun, weswegen er des Diebstahls bezichtigt wird. „Waiß nicht. Sollhoben gestohlen stwai klaine Schwain', Pane!“ Ich riet ihm, diese statt mir lieber dem Bauern zu geben, den er bestohlen hatte. Vierzehn Tage hat er darum auch nur bekommen.

Familiär. Madame (ihre älteste Tochter betrachtend, der ein Herr im Garten eifrig die Cour schneidet): „Was sagen Sie dazu?“ — Köchin (mit Ueberzeugung): „Die werden wir los, gnädige Frau.“

Ein Unterschied. Mama (als sie ins Theater gehen will): „Du mußt jetzt zu Bette gehen, Fritzchen. Die Küchelchen gehen auch mit Sonnenuntergang schlafen.“ — Fritzchen: „Ja, aber die alte Henne geht nicht ins Theater, sondern geht mit den Küchlein schlafen.“

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelm Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hindersin.
Druck und Verlag von Friedr. Snyder (W. Albrecht) G. m. b. H., Gummersbach.

Heutzutage gehört es gewiß zu den Seltenheiten, daß die Familie sich der Witwen und Waisen hilfreich annimmt, daß barmherzige Verwandte ihnen ihr Haus öffnen. Ach nein — sie sind viel öfter der Schrecken ihrer besser situierten Angehörigen. Und, leider, trotz Witwenpensionen, Lebensversicherungen, Rentenkassen bleiben sie die Verlegenheit von Behörden und Amtspersonen. Die Not der Witwen ist eine peinliche Angelegenheit in unserm Staatswesen.

Erwarte also nicht zuviel Hilfe von außen, sondern stelle Dich resolut vor die Frage: Wie helfe ich mir selbst am besten!

Dazu wird es in erster Linie nötig sein, daß Du Dir ohne jede Selbsttäuschung, mit Papier, Tinte und Feder ausrechnest, was Du an Mitteln überhaupt noch besitzest und wie hoch sich Deine sicheren Einnahmen belaufen. Zähle aber nicht etwa unbestimmte Aussichten, träumerische Hoffnungen noch dazu, sonst könntest Du bitter enttäuscht werden und es gäbe eine grundfalsche Bilanz. Ich weiß, dieses „sich klar werden über seine Lage“ ist verzweifelt schwer. Der Mensch ist nur zu geneigt, alles Unangenehme so lange wie möglich von sich zu schieben, Schleier über harte Tatsachen zu breiten, die Dinge so hingehen zu lassen und immer nur verworren zu hoffen: es werden doch wohl im letzten Augenblick aus dunklen Abgründen hilfreiche Geister aufsteigen und alles ordnen.

Es ist so charakteristisch für diesen Zustand des menschlichen Geistes, daß Dein armer Mann — und wie viele handeln gleich ihm — lieber klaglos seine steigenden Schmerzen ertrug, als daß er sich entschloß, zum Arzt zu gehen, und Klarheit über sein Leiden zu erhalten. Als er dann durch die Not gezwungen wurde, war es zu spät.

Wie vielen Witwen könnte geholfen werden, wenn sie sich nach Arbeit und Verdienst umsehen würden, ehe jeder Sparpfennig aufgezehrt wäre, und die Not mit eherner Gewalt ins Haus bricht.

Es ist diese Feigheit, die sich so bitter rächt, vor der ich Dich nicht eindringlich genug warnen kann. Ich gebe Dir gerne zu, daß Du es schwerer hast, als die einfache Frau aus dem Volke, die Witwe des Arbeiters. Sie ist nicht an tausend Bedürfnisse und Bequemlichkeiten gewöhnt, die sie nun plötzlich aufgeben muß. Sie braucht nicht einen großen Teil ihrer Energie zu verwenden, um erst einmal überhaupt „aufsagen“ zu lernen, wie die Frau der höheren Stände. Ich wette, wenn Du Dir einen Jahres-Etat aufstellst, wirst Du bei den meisten Posten sagen: Dies und das muß man doch haben, statt Dich bei jedem Einzelnen strenge und ehrlich zu fragen: ist das auch wirklich notwendig? Ginge es nicht auch anders? Versuche es jedenfalls mit der letzten Methode —! Lasse sie Dir zur Gewohnheit werden und Du wirst damit schon einen kleinen Teil Deiner Sorgen überwinden. Fordere diese Entsagung und dieses Einleben in bescheidenere Umstände auch energisch von Deinen Kindern — aber fordere es nicht grämlich und in einem fortwährenden bitteren Klageton. Sondern zeige ihnen durch Dein Beispiel die reine Freude, die im Entbehren für andere liegen kann. Lehre sie die Unabhängigkeit der Gemütsheiterkeit von Wohlleben und Luxus. Zeige ihnen an Beispielen aus der Menschheitsgeschichte edle Männer und Frauen, die, freiwillig in Armut lebten — weise sie nicht auf das Klägliche, sondern auf den Heroismus der Armut. Glaube mir übrigens, liebste Freundin — und ich rede aus Erfahrung, denn auch mir hat das Leben der Wechselfälle viele gebracht — es ist nur der Uebergang, der einem schwer fällt! Später ist man überrascht von der Selbstverständlichkeit, mit der man in dürftiger Wohnung haust, einfache Speisen ißt, weniger gutgemachte Kleider trägt. Nur um Eines bitte ich Dich: erspare Deinen Kindern, wenn es irgend möglich ist, nahen und häufigen Verkehr mit wohlhabenden und reichen Verwandten. Der Vergleich erbittert und läßt sie mit dem Gegebenen nicht zur Ruhe kommen. Die gesellschaftlichen Rücksichten, die Ausgaben, zu denen Dich der Verkehr in reichen Häusern zwingt, werden keineswegs aufgewogen durch Zuwendungen, Geschenke und Vergnügungen, die von dorther kommen, und doch fast immer mit Demütigungen erkauft werden. Jetzt, im Augenblick, in dem Dein Unglück die Teilnahme herausfordert, wird Dir jede Hilfe versprochen, ja dringlich angeboten. Es gibt viele Leute, die in momentanem Impuls gerne geben — es gibt sehr wenige die eine fortlaufende Unterstützung freudig und taktvoll zu gewähren verstehen. Vertraue keinem solchen Anerbieten. Du ziehst Dir dadurch schädliche Barrieren für die Freiheit Deiner Entschlüsse und Deines Handelns.

Du sagst mir, daß Du von der Lebensversicherungsgesellschaft eine kleine Summe ausgezahlt erhalten hast: zu wenig zum Leben, zu viel zum Sterben, wie Du Dich ausdrückst. Und doch, welch' ein Glück für Dich! Könnte man allen Männern, die sich verheiraten, mit Feuerzungen die Regel predigen: Laßt Euer Leben versichern, sei es auch nur mit einer kleinen Summe, damit Eure Frau für den Fall Eures Abscheidens einen Notpfennig in der Hand behält, mit dessen Hülfe sie sich dann nach Arbeit umsehen kann.

Schaue nicht zurück, meine Freundin, nach dem, was Du verloren hast, schaue nur vor Dich und sage Dir: Meine Kinder sind auf meine Arbeit angewiesen. Böse ist's, daß Du keinen Beruf gelernt hast, den Du nun wieder ergreifen könntest! Aber wie viele Mädchen haben sich in einem Beruf ausgebildet und in der Zeit ihrer Ehejahre sind die mühsam erworbenen Kenntnisse vergessen, die Berechtigungen zur Ausübung verjährt, ungültig geworden. Sie haben einst viel Geld für mannigfache Studien ausgegeben und sind nun doch in der gleichen Lage wie Du. Es ist dies noch immer eine ungelöste Frage in der Berufsausbildung der Frau. Wohl allen denen, die energisch genug waren, den Beruf, den sie gelernt, auch während der Ehe auszuüben, wohl denen, welchen ihre Ehegatten und günstige Verhältnisse — vielleicht die Not — es gestatteten.

Ein gelehrter Beruf, einer der viel und lange Vorbildung fordert, ist für Dich, wie für die meisten Witwen ausgeschlossen. Künstlerische Fähigkeiten besitzest Du nicht, eine Stellung als Hausdame oder Gesellschafterin kannst Du nicht annehmen, um Dich nicht von Deinen Kindern zu trennen. Und damit ist ja eigentlich, so klagst Du verzweifelt, der Kreis der standesgemäßen Berufszweige für mich verschlossen. Ich als Dame kann doch nicht . . . . so fährst Du fort.

Ach, meine Liebe, ich möchte Dich bei den Schultern fassen, Dich tüchtig schütteln und Dir mit aller Ueberredungskunst, deren ich fähig bin, tief ins Herz rufen: „Bist Du zuerst Dame? Oder bist Du zuerst Mensch und Mutter?“ Der Begriff „standesgemäß“ ist ein greuliches Gespenst, das hinter unseren Mädchen und Frauen herschleicht, ihnen Mark und Kraft aus den Knochen saugt, ihnen Spinnweben um die Hände und Füße wickelt und ihnen staubige Nebelschleier über die Blicke breitet. Wende Dich unerschrocken um, fasse es, das Gespenst, rufe es an und laß das klare Tageslicht des Verstandes darüber leuchten — und siehe: es vergeht Dir unter den Händen, seine Kraft ist vernichtet.

Es ist heute nicht mehr der Beruf, der in bestimmte Kasten zwingt, sondern es ist der Mensch, der seinen Beruf nach seiner Individualität modelt — ihn erniedrigt oder ihn erhebt oder adelt. Das laß Dir ein für allemal gesagt sein, Du bleibst, was Du bist, welchen Beruf Du auch ergreifen magst. Glaube mir, Bildung und vornehme Gesinnung zeigt eine Frau klarer und reiner, wenn sie draußen im Kampf des Lebens steht, wenn sie Kunden bedienen, oder mit Männern über geschäftliche Dinge reden muß, oder wenn sie einer früheren Salonbekannten ein Kleid anmißt oder an der Schreibmaschine die Befehle ihres Chefs ausführt — klarer und reiner als im Literatur- und Theaterklatsch des „Jour“.

Wer sich von Deinen Freunden an Deinem Entschluß, einen praktischen unstandesgemäßen Arbeitszweig zu ergreifen, stößt und ärgert, den lasse ruhige fahren. Die Wertvollen bleiben Dir und neue Freunde werden dazukommen. Es ist ein tiefsinniges Wort der heiligen Schrift: „Wer da hat, dem wird gegeben.“ Wer die Energie hat, sich von Vorurteilen, Bequemlichkeiten, Wohlleben rücksichtslos frei zu machen, das Vergangene hinter sich zu lassen, und die ganze volle Seele in eine neue Arbeit zu geben — dem wachsen ungeahnte Fähigkeiten und Kräfte, geistige und körperliche. Wie manche Frau, wie manches Mädchen wäre nie zu der Persönlichkeit geworden, die wir hochachten, wenn die bittere Not, die harte Arbeit sie nicht gestählt hätte. Das Gehirn der Frau bleibt ja, wenn es nicht gewaltsam aufgeweckt und trainiert wird, nur allzugern ihr Leben lang in einem träumerischen Schlummerzustand. Aber wenn der Wille seiner Besitzerin es in feste Leitung nimmt, zu welchen tüchtigen Leistungen läßt es sich erziehen!

Fürchte Dich nicht, meine Freundin! Nur des Mutigen wartet der Erfolg. Tausend Arbeitsgebiete liegen vor Deiner Angriffslust! Prüfe Deine Fähigkeiten, wie Du Deine Kasse geprüft hast — greife zu so bald sich Dir eine Gelegenheit bietet — denn Gelegenheiten sind keineswegs Zufälle — in ihnen bietet sich uns oft unser Schicksal an. Und wenn Du mit ehrlichem, gutem Willen nach Arbeit umschaust, so werden sich Dir Gelegenheiten zeigen, — ich garantiere es Dir. Wende einen Teil oder wenn es nicht anders geht, die ganze Summe der Lebensversicherung auf, um Dich für die neue Arbeit tüchtig und sachgemäß auszubilden, denn nur ganz vorzüglich ausgeführte Arbeit ernährt heute ihren Mann. Und hättest Du keinen Sparpfennig zur Verfügung zu einem klar dargelegten Arbeitsplan, gibt man Dir viel leichter eine notwendige Summe, denn als „Unterstützung auf unbestimmte Zeit“. Sei nicht all zu ängstlich, ob sich die neue Arbeit mit Deiner Pflicht als Mutter verträgt. Die Kinder des Volkes werden auch groß und stark und werden tüchtige, ehrenwerte Menschen, obwohl ihre Mütter sie nicht gleich einer Glucksenne hüten, ihnen nicht Bonnen und Fräuleins halten können. Sei in den kurzen Stunden, die Du ihnen widmest, ganz ihr Eigentum und Du wirst ihnen in dieser Zeit mehr von Deinem eigenen Wesen schenken, als wenn Du Muße hättest, den lieben langen Tag an ihnen herumzunörgeln. Weiter verlange nichts, und gräme Dich nicht, wenn Du am Ende nicht die Mittel aufbringen kannst, als „standesgemäß“ zu erziehen. Mit diesem Begriff hast Du doch gebrochen, nicht wahr? Also wirst Du Deine Kinder nicht von demselben Gespenst verfolgen lassen, dem Du selbst glücklich entronnen bist?

Gott hat versprochen, daß er der Vater der Witwen und Waisen sein will. Und was er zusagt, das hält er gewiß. Darauf kannst Du Dich verlassen! Aber er hat keine Gemeinschaft mit Pluto, dem Gott des Reichtums, und mit den Götzen, die in der guten Gesellschaft angebetet werden. Er schenkt Seelenkräfte und Geistesgaben. Und wenn sein ewiger Schöpferwille Dich durch Leid und Not und Arbeit aus einer unbestimmten, konventionellen Form herausmodeln will zu einem Charakterkopf, an dem er und wir alle Freude haben werden, — so hilf ihm mit tapferem Willen.